

Erhalten! Ganz wichtig, um Ihre Beziehungen „Gesamt und Teil“ und der Arbeiterbewegung „Proletariat“, sowie den Zeitungen „Der Kampf“, „Unterhaltung und Wissen“, „Die Welt der Frau“, „Kriegslicher Wagnis“, „Das gute Volk“, „Allerlei“, „Kriegslicher Wagnis“ 8 Bl. einzeln, Preis 10 Pf., Gesamtnummer 10 J. Sonderab- u. Gesamtnummer 20 J. Gesamtnummer 10 J. Sonderab- u. Gesamtnummer 20 J. Gesamtnummer 10 J. Sonderab- u. Gesamtnummer 20 J.

Verlag: Trebbin

Einzelnummern: Die Einzelnummern kosten 20 Pf., 20 Nummern zusammen 4,00 Pf. Die Einzelnummern kosten 20 Pf., 20 Nummern zusammen 4,00 Pf. Die Einzelnummern kosten 20 Pf., 20 Nummern zusammen 4,00 Pf.

Sächsische Volkszeitung

Für christliche Politik und Kultur

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung, Dresden-Altstadt 1, Poststraße 12, Telefon 3011

Verlag: Trebbin, Poststraße 12, Telefon 3011

Wahlausichten

Der Sächsische Landtag, der am Dienstag ein vorzeitiges Ende gefunden hat, war der kürzeste Landtag, den Sachsen je gehabt hat. Genau ein Jahr und eine Woche hat er regiert. Geleistet hat er wenig und viel zerstritten.

Zwei Kabinette hat der Landtag in den kurzen Monaten seines Bestehens verbraucht. Der Ministerpräsident Pünger, der nach langen Verhandlungen nur durch einen Zufall gewählt worden war, wurde wegen einer Frage der Reichspolitik gestürzt. Auf diesen Sturz folgte eine Krise von fast einem Vierteljahr, dann die Wahl Schieds zum Ministerpräsidenten und nach einer Woche die Auflösung des Landtages. Es bedeutet ein in der Geschichte des Parlamentarismus einseitiges Ausmaß, daß der Landtag sich Ende Mai auflöst ohne den seit Wochen fertig vorliegenden Haushaltsentwurf abzuschließen zu können. — Statt ruhiger, ruhiger Arbeit, die man gerade von diesem Landtag mit der angeblich „bürgerlichen“ Mehrheit erwartete, hat dieses Parlament eine Fülle unwürdiger Szenen gesehen. Da trat Herr Klinger auf und drückte seinen politischen Gegnern von der Tribüne des Landtages herab eine lange Rede. Da brachte es der kommunistische Ophth, in der Debatte über den 9. November als einzelner Mann die Landtagssitzung zu sprengen. Am den 9. November und ähnliche Dinge tritt man sich statt für das Wohl des Landes praktische Arbeit zu leisten.

Der Versuch, mit Unterstützung der Nationalsozialisten eine „bürgerliche“ Regierung in Sachsen zu führen, ist durch diesen Landtag kurz aber schlagend als untauglich erwiesen worden. Den Nationalsozialisten ist in dieser unangenehmen Lage der Appetit mit dem Essen gekommen. Zuerst begnügten sie sich mit indirektem Einfluß, am Ende verlangten sie einen Minister. Und wenn man ihnen einen Minister angeden hätte, wären sie auf einen anderen unerfüllbaren Wunsch verfallen. Denn ihnen kam es nach dem Erfolg in Gotha darauf an, die politische Konstellation auszunutzen. Daß man mit Konjunkturpolitiken dieser Art nicht regieren kann, hätten die Parteien der bürgerlichen Mitte längst erkennen müssen. Nicht eine auf die Nationalsozialisten gestützte Regierung hätte dem Sinn des Wahlergebnisses vom 12. Mai 1929 entsprechen, sondern ein Kabinett der Großen Koalition. Da der Landtag diesen Weg nicht zu finden vermochte, hat er Selbstmord begangen.

Die Neuwahl des Landtages wird am 22. Juni erfolgen. Wirsten, das heilige Fest, wird also eine Wahl bilden in einem Wahlkampf, der kurz, aber von großer Schärfe sein wird. Dieser Wahlkampf, der am Dienstag mit den letzten Reden im Landtag schon begonnen hat, wird ein wesentlich anderes Bild bieten, als frühere Wahlkämpfe in Sachsen. Die Parole wird nicht mehr einfach lauten: „Bürgerlich oder Rot?“ Die „bürgerlichen“ Parteien werden einen Zwei-Fronten-Krieg führen müssen, gegen die marxistischen Parteien zur Linken und gegen die Nationalsozialisten zur Rechten. Die deutsche Volkspartei und Deutschnationale scheinen entschlossen zu sein, diesen Wahlkampf auch gegen die Hitlerpartei mit großer Schärfe zu führen.

Welches Ergebnis erhoffen nun die Parteien? Ziel der „bürgerlichen“ Parteien müßte an und für sich sein, den Block von 46 Mandaten, der bisher hinter dem Kabinett Schieds stand, auf 49 zu vergrößern. Die Ausichten, diese Mehrheit zu erreichen, sind gleich Null. Man rechnet allgemein mit dem Verschwinden der Nationalsozialisten und Verlusten der Deutschnationalen und Demokraten.

Angesichts dieser Schwäche des Schieds-Blockes gewinnt die Möglichkeit der Großen Koalition für den künftigen Landtag erhöhte Bedeutung. Diese Koalition — Demokraten, Volkspartei, SPD — hätte im bisherigen Landtag über 50 Mandate verfügt. Selbstverständlich ist kaum daran zu denken, daß die Parteien dieser „Koalition“, die doch für Sachsen bisher nur eine Idee ist, im Wahlkampf irgendwie Tuschfaltung halten. Was es bleibt eine offene Frage, ob die Mehrheit von 50 Mandaten für diese Koalition noch im neuen Landtag vorhanden sein wird.

Das Ziel der Nationalsozialisten im Wahlkampf wird sein, die drei Parteien der „Großen Koalition“ so

Die heutige Nummer enthält die Beilagen „Der bürgerliche Jungmann“ und „Unterhaltung und Wissen“.

Nach der Auflösung des Sächsischen Landtages

Neuwahl am 22. Juni

Dresden, 21. Mai.

Der Sächsische Landtag hat gestern mit 50 gegen 46 Stimmen die Auflösungsanträge der Linken angenommen. Für die Auflösung stimmten außer Sozialdemokraten und Kommunisten auch die Nationalsozialisten. Der Abstimmung war eine mehr als dreistündige Aussprache vorangegangen (Bericht über den Schluß dieser Aussprache im Juniheft). Um 4 Uhr 25 verließ der Präsident Wedel, daß durch die Abstimmung die Fortkraft des Artikels 9 der sächsischen Verfassung erlosch und demgemäß der Landtag aufgelöst sei.

Das Gesamtministerium hat in seiner Sitzung unmittelbar nach der Auflösung des Landtages beschlossen, als Tag für die Wahl des neuen Landtages — entsprechend den Wünschen der Regierungsparteien — den 22. Juni zu bestimmen. Die Wahlverfahren der Parteien müssen infolgedessen bis zum 5. Juni eingereicht werden.

Der Landesverband der Deutschen Volkspartei Sachsen

hat am Dienstag an die Deutschnationale Volkspartei, das Sächsische Landvolk, die Wirtschaftspartei und die Demokratische Partei die Einladung gerichtet, im Laufe dieser Woche zu einer Besprechung über ein gemeinsames Vorgehen bei den Landtagswahlen zusammenzutreten. Die Sitzung soll am Freitag, 17. Uhr, im Hotel Continental, stattfinden.

Weiter hat der Landesverband der Deutschen Volkspartei beschlossen, seinen Landesvertreter, der auch die Aufstellung der Kandidaten für die Landtagswahlen vornehmen wird, am 1. Juni in Dresden stattfinden zu lassen. — Die Nationalsozialisten werden bekanntlich am 31. Mai einen außerordentlichen Parteitag in Dresden abhalten.

Der Landesverband der Sächsischen Zentrumspartei wird in einer Sitzung am 25. Mai zu der mit der Auflösung des Landtages verbundenen Frage Stellung nehmen.

Reichsregierung und Wehrverbände

Berlin, 21. Mai.

Im Anschluß an die Erörterung der Thüringer Frage (vgl. Bericht im Juniheft) besprach Reichsminister Dr. Brüning gestern im Reichstagsklub des Reichstages das Stahlhelmverbot. Der Minister bestätigte, daß die letzte Regierung und der frühere Reichshausier Müller bereits in Erwägung über die Aufhebung des Stahlhelmverbotes einig seien. Durch das Verbot des Stahlhelms hätten sich die Dinge insofern aber verändert, „Wenn die Herren sich erlauben“, so erklärte der Minister, „an meiner nationalen Ehre zu zweifeln, dann habe ich gar keine Veranlassung, irgend etwas für den Fortgang der Verhandlungen zu tun. Die Dinge liegen jetzt so verwickelt, daß ich es den großen militärischen und politischen Strategen des Stahlhelms überlassen muß, welchen Ausweg sie finden. Es kann notwendig werden, daß überhaupt die Frage dieser Verbände — ich schreibe keine aus — bei der gegenwärtigen Erklärung der politischen Verhältnisse in Deutschland einer Nachprüfung unterzogen werden muß. Unsere Aufgabe im Deutschen Reich, den Staatshüter zu sein, wird schließlich zur Unmöglichkeit, wenn Parteigruppen in Uniform und mit Waffengewalt, gleichsam demobilisierte Gruppen, einen Staat im Staate selbst bilden.“

Zum Schluß erörterte der Minister die Frage der Wahlreform, für die nach seiner Auffassung die Zeit gekommen sei. Mit Nachdruck betonte er, daß er ein Gegner der Stichwahlen sei. Durch diesen mehrheitlichen Apparat werde das Parlament unfähig, die Volkswirtschaft zu regieren. Das erste Ziel müsse sein, die Wahlkreise zu verkleinern.

Dr. Brüning erklärte noch, daß er sich nach Eingang der Antwort des Staatsministers vom nachschaltete, die Bestimmungen mit den Ländern zu prüfen, ob die letzteren aufschließen Grundzüge für Reichsverordnungen in der gleichen Form überhaupt für das Reich noch möglich sind.

Dr. Brüning hat in seiner Rede vor dem Reichstagsklub ausgesprochen, was wohl die Mehrheit der im Reichstagsklub tätigen Bürger seit Jahren empfindet: Daß der Staat der organisierten und reformierten Wehrverbände auf unter politisches Leben ein auf die Dauer unerträgliches Gewicht. In den vielen Jahren nach der Staatsumwälzung wurden viele Wehrverbände eine gewisse Berechtigung besitzen. Heute sind sie zu einem Moment der politischen Unruhe geworden. Sie haben mit der Zeit und der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse jede Einheit verloren.

Es ist erregend, daß Dr. Brüning mit Nachdruck betont hat, daß alle Wehrverbände von keinen Ausnahmen befreit werden. Der Wunsch, er beantragte das Verbot der „Lager“, hat-Geld, was man nach einer Zeitlangnahme nicht mehr gegen den Minister erheben können. Ein ähnliches Vorgehen gegen alle Wehrverbände wäre allerdings das einzige Mittel, um das deutsche Volk von dieser Gefahr zu befreien. Die politischen Ziele, vor allem die demokratische Gestaltung des Volkes und die Erziehung zum Gemeinbewußtsein, können auf unpolitischem Wege besser erreicht werden. Eine Wehrreform, die wegen dieser Ziele nicht durchzuführen, würde sich ein dauerndes Verbot verdienen.

zu schwächen, daß diese Koalition im neuen Landtag keine Mehrheit besitzen würde. Statt der Großen Koalition würden die Nationalsozialisten die sogenannte „Thüringer Koalition“ zu erreichen, also eine Mehrheit der Rechten ohne Demokraten. Auch in den Reihen der Wirtschaftspartei scheinen Anhänger dieses Gedankens vorhanden zu sein. Bei einer solchen Koalition würden die Nationalsozialisten jedenfalls Anspruch auf den Posten des Innenministers erheben. — Um der Thüringer Koalition allerdings die Mehrheit zu sichern, müßten die Rechtsparteien, die zusammen bisher über 42 Sitze verfügten, sieben Sitze gewinnen! Ob an eine solche Möglichkeit auch die begeistertsten Optimisten im Lager der Hitler-Partei glauben?

Bei Erwägung dieser Wahlausichten kann man schon jetzt als sicher feststellen: daß auch im neuen Landtag die Entscheidung an ganz wenigen Abgeordneten hängen wird. Auch in diesem Wahlkampf wird es also auf jede einzelne Wählerstimme ankommen.

Die Zentrumspartei, die in dem nunmehr aufgelösten Landtag nicht vertreten war, wird angesichts dieser Sachlage ihre Entschlüsse mit dem Verantwortungsbewußtsein fassen, das der Tradition der Zentrumspartei entspricht. Das Zentrum hat noch vor jeder Landtags-

wahl der letzten Jahre klar ausgesprochen, daß es bereit ist, sich an einem gemeinsamen Vorgehen der staatsbesitzenden Parteien zu beteiligen. Eine solche Einheitsliste hat sich bisher nicht verwirklichen lassen und hat wohl diesmal weniger Aussichten als je. Eine Listenverbindung kennt das sächsische Wahlrecht nicht. Um daher jede Möglichkeit auszuschließen, daß die Zentrumskandidaten für die Unterhütung einer Regierung der sächsischen Arbeit in Sachsen nicht ausgewertet werden können, hatte das Zentrum sich 1929 bereit erklärt, seine Kandidatur mit der Liste einer anderen Partei zu verbinden. Diese Bereitschaft hat damals keine Gegenliebe gefunden. Es wird sich nun zeigen müssen, ob die Erkenntnis von der Bedeutung der Zentrumskandidaten für die politische Entscheidung in Sachsen sich inzwischen auch den anderen staatsbesitzenden Parteien mitgeteilt hat. Die Haltung der Zentrumspartei hat sich seit 1929 nicht geändert. Das Zentrum ist bereit, den Besonderheiten des sächsischen Wahlrechts und der Kräfteverteilung im Landtag Rechnung zu tragen. Es ist aber nicht bereit, von vorneherein überhaupt auf den Versuch zu verzichten, einen Zentrumsmann in den Landtag zu drängen.

Wohl bitterer Mangel das Fehlen eines Zentrumsmanns im sächsischen Land-

Zepelin über den Saarländer Infeln

Friedrichshafen, 21. Mai. Beim Luftschiffbau in Friedrichshafen ist folgender Ausspruch des Luftschiffes „Zepelin“ eingegangen: 5 Uhr Tenebris! Leuchtfeuer gelöscht, Lichter verlöscht.

... tage ist, sollte während dieses kurzen Landtages jedem denkenden katholischen Wähler klar geworden sein. Drei Abgeordnete katholischer Konfession haben in diesem Landtage gesprochen. Aber hat davon die Öffentlichkeit etwas gemerkt? Ein einziges Mal hat einer dieser Abgeordneten das Wort ergriffen, um eine katholische Forderung zu vertreten. Diese Rede des Abgeordneten Epitank von der Landvolk-Fraktion für eine gerechtere Gestaltung der Kirchenabfindung wollen wir gern rühmend vermerken. Sie entsprach einer Forderung, die wir seit der Veröffentlichung des Abfindungsvertrages an dieser Stelle vertreten hatten. — Aber sonst haben wir keine Annäherung katholischen Geistes, keine Verteidigung des katholischen Standpunktes in diesem kurzen Landtag erlebt. Kein Wort der Erwiderung auf die maßlosen Angriffe der Kommunisten gegen die Kirche bei der Beratung dieser Abfindungsverträge. Kein Wort der Abwehr gegen die Beschimpfungen des Papstes, die der Abgeordnete Kemmer seit der vatikanischen Erklärung gegen den Polidewismus in seine Reden einzuflechten liebte. Kein Protest gegen die Propaganda des Sächsischen Lehrvereins gegen den Religionsunterricht. Kein Versuch, die Lehramtskandidaten, die den katholischen Schulen in Sachsen gerade während der Periode dieses Landtages erwachsen sind, zu befechtigen. Drei Katholiken saßen in diesem Landtag — aber das katholische Sachsen hat nichts davon gespürt.

Die Auflösung des Landtages gibt uns eine Chance, in den neuen Landtag einen Katholiken hineinzubringen, der willens und fähig ist, den katholischen Standpunkt in allen wichtigen Fragen vor der Öffentlichkeit und bei den maßgebenden Stellen zu vertreten. Für dieses Ziel müssen in den nächsten Wochen die Zentrumsanhänger in Sachsen allen Eifer und alle Kräfte einsetzen. Dyk.

Böb dienstentlassen

Das Urteil des Disziplinargerichts.

Berlin, 21. Mai.

Am Disziplinarverfahren gegen Oberbürgermeister Böb sollte das Disziplinargericht seinen nachstehenden Bescheid erlassen: Der Angeklagte hat seine Pflichten verletzt, die ihm das Amt auferlegt hat, und sich durch sein Verhalten im Amt und außerhalb des Amtes der Achtung, des Ansehens und des Vertrauens, das sein Beruf erfordert, unwürdig gezeigt. Der Angeklagte wird deshalb mit Dienstentlassung bestraft. Dem Angeklagten werden auf Lebenszeit zwei Drittel des ihm gesetzlich zustehenden Pensums betragen gewährt. Die Paragrafen des Verfahrens sollen dem Angeklagten zur Verfügung gestellt werden. Oberbürgermeister Böb hat gegen diesen Bescheid Einspruch erhoben.

Die Dienstentlassung des bisherigen Oberbürgermeisters der Reichshauptstadt und Reichsstadthauptmann von Berlin, Hans Böb, ist durch den Disziplinarbescheid des Disziplinargerichts bestätigt worden. Der Angeklagte hat seine Pflichten verletzt, die ihm das Amt auferlegt hat, und sich durch sein Verhalten im Amt und außerhalb des Amtes der Achtung, des Ansehens und des Vertrauens, das sein Beruf erfordert, unwürdig gezeigt. Der Angeklagte wird deshalb mit Dienstentlassung bestraft. Dem Angeklagten werden auf Lebenszeit zwei Drittel des ihm gesetzlich zustehenden Pensums betragen gewährt. Die Paragrafen des Verfahrens sollen dem Angeklagten zur Verfügung gestellt werden. Oberbürgermeister Böb hat gegen diesen Bescheid Einspruch erhoben.

Abstimmungen im Reichstag

Rechtliches und Justiz-Gesetz verabschiedet.

Berlin, 21. Mai.

Der Reichstag hat gestern die zweite Beratung des Gesetzes über die Reichsgerichtsorganisation zu Ende gebracht. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung, die 11 Uhr beginnt, steht der Bericht des Ausschusses.

Der Haushalts des Reichsjustizministeriums wurde in der Haushaltskommission angenommen mit dem vom Reichsjustizminister vorgelegten Entwurf. Die Tagesordnung der heutigen Sitzung, die 11 Uhr beginnt, steht der Bericht des Ausschusses.

... zogen sie schließlich Schusswaffen

In dem jüngst auch von uns gemeldeten nächtlichen Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten in der Raugarder Straße in Berlin verbreitet die nationalsozialistische Presse folgende Darstellung:

... In den Vorläufen in der Raugarder Straße, wobei zwei Kommunisten ihr Selbst mit dem Tode büßten, konnte manmehr einwandfrei festgestellt werden, wie sich der Tatbestand verhielt. Vier Nationalsozialisten, die ihren Truppenführer, der schon des öfteren überfallen worden war, noch heute begleitet hatten, bemerkten eine Horde von zwölf Kommunisten, die offenbar dem Truppenführer angeschlossen hatten. Als die vier von der Wohnung des Truppenführers zurückkehrten, trafen ihnen dann auch die Kommunisten in drohender Duldung entgegen und stellten einem der Nationalsozialisten ein Messer, so daß dieser hinfiel. Darauf brachten sie eine Schlägerei. Als die Nationalsozialisten sich der Übermacht gegenüber schließlich nicht mehr anders zu helfen wußten und die Polizei sich nicht bilden ließ, zogen sie schließlich Schusswaffen und gaben in höchster Notwehr einige Schüsse ab, durch die dann zwei Kommunisten getötet wurden, während die übrigen entflohen. Hätten sie das nicht getan, dann wären heute wahrscheinlich die vier Nationalsozialisten nicht mehr am Leben. Wie man sieht, handelt es sich auch in diesem Falle um den harten Tatbestand der Notwehr, und jeder vernünftige Mensch hätte wenn ja gehandelt wie diese vier Nationalsozialisten. Wir wollen keinen Zweifel darüber lassen, daß wir unerschrocken und rücksichtslos hinter die Heberlaken und jetzt natürlich verhassten Nationalsozialisten stellen, die in jeder Beziehung falsch gehandelt haben.

14 Todesfälle in Lübeck

Die Untersuchung des Reichsgesundheitsamts über das Impfverfahren

Erklärungen Dr. Wirths

Berlin, 21. Mai.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages nahm gestern der Eintritt in die Tagesordnung Reichsinnenminister Dr. Wirth das Wort zu einer längeren Mitteilung über die Unglücksfälle, die sich in Lübeck bei Anwendung des Calmetteschen Schutzimpfverfahrens ereignet haben. Er führte aus:

Die tief bedauerlichen Vorkommnisse in Lübeck haben mich Veranlassung gegeben, umgehend einen besonderen Bericht vom Reichsgesundheitsamt über die dortigen Vorgänge einzufordern. Nach dem Bericht des Reichsgesundheitsamts hat der sachliche Leiter des Gesundheitsamts in Lübeck im November d. J. auf Grund der in Frankreich und auch in anderen Ländern an Hunderttausenden von Fällen gesammelten Erfahrungen empfohlen, das Calmettesche Verfahren zur Schutzimpfung gegen Tuberkulose in Lübeck zur Anwendung zu bringen. Im Juli 1929 war von Professor Calmette eine Kultur bezogen worden, die in Lübeck durch Weiterimpfungen in mikrobenthischen Zwischenräumen weiter gezüchtet war. Die Weiterimpfung und die Herstellung der Impfstoffauswemmungen war in Lübeck unter persönlicher Verantwortung des Prof. Dewaele, Direktor des Allgemeinen Krankenhauses in Lübeck, erfolgt. Vor der Ausgabe der Kulturen zu den Impfungen hat nach Mitteilung des Gesundheitsamts Lübeck eine Prüfung im Tierversuch auf Unschädlichkeit stattgefunden. Im ganzen sind 246 Kinder geimpft worden. Am 26. April 1930 wurde dem Gesundheitsamt Lübeck ein Todesfall und vier Erkrankungen unter den geimpften Säuglingen bekannt, worauf die Herausgabe der Impfstoff-Auswemmungen eingestellt wurde. Das Gesundheitsamt in Lübeck setzte am 14. Mai das Reichsgesundheitsamt von dem Sachverhalt in Kenntnis und bat gleichzeitig um Entsendung eines Sachverständigen, die in der Person des Prof. Dr. Ludwig Ranke alsbald erfolgte. Auf Grund der bisherigen Untersuchungen, die Prof. Ludwig Ranke gemeinsam mit einem Vertreter des Instituts Robert Koch anstellte, kamen die beiden Sachverständigen zu dem Ergebnis, daß die Todesfälle und wahrscheinlich auch die Erkrankungen durch eine durch die Impfung bedingte Tuberkulose verursacht sind. Bis zum 17. Mai waren 50 Erkrankungen unter den geimpften Säuglingen festgestellt. 11 Säuglinge sind an generalisierter Tuberkulose gestorben. Ein Säugling an einer anderen bakteriellen Infektion, aber auch im letzteren Falle konnte außerdem eine Darmtuberkulose festgestellt werden. Sechsen teilt die Nachricht ein, daß die Zahl der Todesfälle jetzt 14 beträgt.

Glücklicherweise ist der überwiegende Teil der geimpften Säuglinge bisher gesund geblieben, und auch ein Teil der erkrankten Säuglinge befindet sich bereits auf dem Wege der Besserung. Andererseits ist aber auch die Möglichkeit weiterer Erkrankungen unter den zuletzt geimpften Säuglingen nicht ausgeschlossen.

Dieses nationalsozialistische Dokument spricht für sich selbst. Das Gericht, das über diese Missetat zu entscheiden haben sollte, wird ja hoffentlich eine andere Auffassung vom Begriffe „korrekt“ haben, als die nationalsozialistische Pressestelle. Denn letztere ist offenbar der seltsamen Ansicht, daß jeder Mensch, der auf der Straße nicht mit Revolver und Blei umgehen pflegt, die Benutzung verloren hat. „Darauf begannen sie eine Schlägerei.“ Dieser Satz in der obigen Darstellung ist ebenso bezeichnend wie die Wendung: „... zogen sie schließlich Schusswaffen und gaben in höchster Notwehr einige Schüsse ab.“ Diese Aeußerung der nationalsozialistischen Pressestelle soll wohl offenbar die Selbstmörder zu weiteren solchen Taten „höchster Notwehr“ ermutigen? Die verantwortlichen Stellen im Reich und in Preußen werden gut tun, recht bald praktische Maßnahmen aus diesem Rückfall in die Gewohnheiten des Faustrechtens und der Straßenjustiz, die nicht nur in Berlin, sondern auch anderwärts überhand nehmen, zu ziehen.

Zwischenfall vor einem englischen General-Konjulat

Berlin, 20. Mai.

Am 19. Mai fand es vor dem englischen General-Konjulat in Berlin zu bedauerlichen Vorgängen. Es erschienen auf Friedrichstraße etwa 20 Personen, die mit Steinen und anderen Gegenständen Fensterzerstörer einwarfen, wobei sie laute Schmähereien gegen die Regierung MacDonalds ausließen. Sodann besetzten sie den Bürgersteig vor dem Konjulat in seiner ganzen Breite mit großen Ausfälligkeiten in roter Farbe: „Günde weg von Italien! Nieder mit MacDonald!“ Die Bewohner des Konjulates riefen sofort das Heberjägerkommando herbei, das in kurzer Zeit am Tatort erschien, aber keinen der Demonstranten mehr fassen konnte; die Täter waren mit ihren Mänteln in der Dunkelheit verschwunden. Es handelt sich um Paraden, die Wundjäger und Schirmmänner tragen. Man vermutet, daß es sich um Kommunisten handelt.

Die Heimwehren gegen Entwaffnung

Wien, 19. Mai.

Das Ergebnis des Rührertages der Heimwehren in Korneuburg wird in Heimwehkreisen als eine der wichtigsten Wendungen in der Bewegung betrachtet. Seit Monaten bestehende Heimwehkreise innerhalb der niederösterreichischen Heimwehren wurden beauftragt. Nach Landesoberhauptmann-Schulvertreter Keitner sprach der erste Landesführer Dr. Steidle, der ausdrücklich den Grundgedanken aufstellte, daß für jeden einzelnen das Parteinterese hinter das Heimwehinteresse zurücktreten habe. „Kommt schließlich das Entwaffnungsgebot gegen die Heimwehr, dann werde jedem Heimwehmann im Parlament, der sich gegen die Heimwehr stellen würde.“

* Die französische Ausstellung für Kommantik, deren wichtigster Bestandteil die deutsche Ausstellung der Welt in London war, wird von Premierminister Briand, der am Freitag in Wien war, nach Wien zurückgekehrt. Das deutsche Reich hat die Potsdamer den Deutschen und französischen Kommissaren einen Empfang.

geschloffen, und einzelne Erkrankungen sind noch so schwerer Natur, daß auch sie noch zu einem tödlichen Ende führen können.

Die Frage, worauf es zurückzuführen ist, daß im Gegensatz zu allen sonstigen bisherigen Erfahrungen die benutzten Impfstoffauswemmungen so verheerend wirkten, bedarf noch weiterer Klärung, ehe ein bestimmtes und endgültiges Urteil darüber abgegeben werden kann, ob etwa das Kulturmateriale biologisch nicht vorher schwere Veränderungen erlitten hat oder als schuldhafteste Veränderungen oder Verwundungen vorliegen. Unfassende Untersuchungen, deren Durchführung sich noch über einen längeren Zeitraum erstrecken wird, sind hierüber im Gange. Falls Veränderungen vorgekommen sind, werden die verantwortlichen Personen in voller Weise zur Rechenschaft gezogen werden. Ich darf bemerken, daß ich alsbald nach Bekanntwerden der Vorgänge in Lübeck an sämtliche Landesregierungen ein Rundschreiben gerichtet habe mit dem Ersuchen, von der Anwendung des Calmetteschen Verfahrens ganz allgemein abzusehen, bis eine völlige Klärung der Sachverhalte in Lübeck erfolgt ist. Schon bei früherer Gelegenheit — im Mai 1927 — hat das Reichsministerium des Innern in Übereinstimmung mit den Reichslägen des Reichsgesundheitsamts in der ganzen Angelegenheit Zurückhaltung empfohlen und den Landesregierungen entsprechende Mitteilung zugehen lassen. Der Reichsgesundheitsrat hatte sich damals auf den Standpunkt gestellt, daß zunächst noch weitere experimentelle Prüfungen aller neueren zur Tuberkulose-Schutzimpfung empfohlenen Verfahren notwendig seien, bevor insbesondere solche Verfahren, bei denen lebende Tuberkulosebakterien verwendet werden, bei Menschen in größerem Umfang erprobt werden können.

Stellungnahme Professor Calmettes

Paris, 21. Mai.

Professor Calmette vom Institut Pasteur, der Entdecker des Tuberkulose-Impfstoffes B. C. G., gibt im „Matin“ eine Erklärung über die Vorgänge in Lübeck ab. „Das Institut Pasteur“, so erklärt er u. a., erzeugt den Impfstoff BCG im letzten Zustande nur in Frankreich. Er darf nur im frischen Zustande benutzt werden. Das Institut Pasteur trägt also keine Verantwortung für die Lübecker Vorfälle. Es mehrere Jahre gibt das Institut den ausländischen Laboratorien, die den Auftrag haben, BCG-Kulturen abzuheben, und die entsprechenden Laboratorien kultivieren den Stoff an Ort und Stelle. Das Laboratorium von Lübeck hat im Juli 1929 BCG-Kulturen erhalten und am 26. März 1930 schrieb Dr. Dewaele, daß 50 Prozent der im Lübecker Staat geborenen Säuglinge ohne Zwischenfälle mit dem Impfstoff geimpft worden seien. Was ist also seitdem in Lübeck vorgegangen? Der Institut Pasteur produzierte BCG-Impfstoff ist an dem Lübecker Vorfälle sicherlich unschuldig.

Polizei gegen den indischen Nationalkongress

Bombay, 21. Mai.

Der indische Nationalkongress, der am 19. Mai in Bombay tagte, wurde von der Polizei verhaftet. Die Polizei des Kongresses einschließlich des Präsidenten Sarojin Das wurde verhaftet. Die Polizei des Kongresses einschließlich des Präsidenten Sarojin Das wurde verhaftet. Die Polizei des Kongresses einschließlich des Präsidenten Sarojin Das wurde verhaftet.

Die Unabhängigkeit Südafrikas

Kapstadt, 21. Mai. (Mentel) Am jüdischafrikanischen

Unterhauses kam es gestern zu einer Debatte über die Frage der Unabhängigkeit Südafrikas. Die britische Regierung hat General Smuts verweigert, die Unabhängigkeit Südafrikas zu unterstützen. Die britische Regierung hat General Smuts verweigert, die Unabhängigkeit Südafrikas zu unterstützen. Die britische Regierung hat General Smuts verweigert, die Unabhängigkeit Südafrikas zu unterstützen.

Umbelegung der oberen Kommandostellen in Frankreich

Paris, 21. Mai. Dem „Matin“ zufolge hatte Präsident

präsident Tardieu mit Kriegsminister Maginot und Generaloberbefehlshaber Weygand eine Konferenz. Die Umbelegung soll sich auf eine in den oberen Kommandostellen demnächst vorzunehmende Umbelegung abhandeln. Ausgangspunkt dieser Umbelegung ist die Berufung des französischen Militärgouverneurs von Paris, General Gortals, auf einen anderen Posten.

Eisenbahnkatastrophe bei Moskau

Moskau, 21. Mai. Bei der Station Tschernomorsk an der

Eisenbahnlinie Moskau-Kajana stieß ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. 28 Personen wurden getötet, 29 schwer verletzt.

* Aus Mexiko ausgewiesen worden ist der Botschafter der neutralen Schweiz, Herr von Hertenstein, weil er sich nicht an die Anweisung der mexikanischen Regierung gehalten hat, die mexikanische Botschaft zu verlassen.

W. Herberich der Dresdner Welterwartung

Wetterausblick. Meist schwache nach nördlichen Richtungen wehende Winde. Vorwiegend starke Bewölkung, vorübergehend leichte Niederschläge, morgens und abends meist ausgiebig.

Reichs	
Im Monat	1.000.000
Rechnungs	2.000.000
Steuern, Z	3.000.000
Verkehrs	4.000.000
Industrie	5.000.000
Handel	6.000.000
Banken	7.000.000
Posten	8.000.000
Telegraphen	9.000.000
Telefonen	10.000.000
Radio	11.000.000
Flugzeug	12.000.000
Automobile	13.000.000
Motorwagen	14.000.000
Traktoren	15.000.000
Landmaschinen	16.000.000
Werkzeuge	17.000.000
Hausrat	18.000.000
Wäsche	19.000.000
Lebensmittel	20.000.000
Medizin	21.000.000
Chemikalien	22.000.000
Metalle	23.000.000
Textilien	24.000.000
Papier	25.000.000
Druckerei	26.000.000
Bauwesen	27.000.000
Handwerk	28.000.000
Landwirtschaft	29.000.000
Fischerei	30.000.000
Jagd	31.000.000
Spiele	32.000.000
Bücher	33.000.000
Zeitschriften	34.000.000
Presse	35.000.000
Verlag	36.000.000
Druck	37.000.000
Vertrieb	38.000.000
Verkauf	39.000.000
Abrechnung	40.000.000
Bilanz	41.000.000
Ergebnis	42.000.000
Verlust	43.000.000
Gewinn	44.000.000
Umsatz	45.000.000
Produktion	46.000.000
Verbrauch	47.000.000
Speicher	48.000.000
Verkauf	49.000.000
Abrechnung	50.000.000
Bilanz	51.000.000
Ergebnis	52.000.000
Verlust	53.000.000
Gewinn	54.000.000
Umsatz	55.000.000
Produktion	56.000.000
Verbrauch	57.000.000
Speicher	58.000.000
Verkauf	59.000.000
Abrechnung	60.000.000
Bilanz	61.000.000
Ergebnis	62.000.000
Verlust	63.000.000
Gewinn	64.000.000
Umsatz	65.000.000
Produktion	66.000.000
Verbrauch	67.000.000
Speicher	68.000.000
Verkauf	69.000.000
Abrechnung	70.000.000
Bilanz	71.000.000
Ergebnis	72.000.000
Verlust	73.000.000
Gewinn	74.000.000
Umsatz	75.000.000
Produktion	76.000.000
Verbrauch	77.000.000
Speicher	78.000.000
Verkauf	79.000.000
Abrechnung	80.000.000
Bilanz	81.000.000
Ergebnis	82.000.000
Verlust	83.000.000
Gewinn	84.000.000
Umsatz	85.000.000
Produktion	86.000.000
Verbrauch	87.000.000
Speicher	88.000.000
Verkauf	89.000.000
Abrechnung	90.000.000
Bilanz	91.000.000
Ergebnis	92.000.000
Verlust	93.000.000
Gewinn	94.000.000
Umsatz	95.000.000
Produktion	96.000.000
Verbrauch	97.000.000
Speicher	98.000.000
Verkauf	99.000.000
Abrechnung	100.000.000

Handels- u. Wirtschafts-Zeitung

Reichssteuereinnahmen im April

Im Monat April 1930, dem ersten Monat des neuen Rechnungsjahres, betragen die Einnahmen an Steuern, Zöllen und Abgaben bei den Besitz- und Verkehrssteuern 768,4 Millionen RM, bei den Zöllen und Verbrauchsabgaben 215 Millionen RM, zusammen 983,4 Millionen RM; der Länderanteil hiervon — ohne die Ueberweisung von einem Sechstel des Biersteuer-Einkommens — beträgt 465,3 Millionen RM. Das Aufkommen aus der veränderten Einkommensteuer, der Körperschaftsteuer und der Umsatzsteuer wurde wesentlich beeinflusst durch die Vorauszahlungen, die im April, wie jeweils im ersten Monat eines Vierteljahres, fällig waren. Im März fehlten diese Vorauszahlungstermine, für einen Vergleich des Aprilaufkommens bei diesen Steuerarten wird daher zweckmäßigerweise das Aufkommen im Januar 1930, dem entsprechenden Monat des Vorvierteljahres, herangezogen. Ein solcher

Vergleich ergibt für den April 1930 gegenüber dem Januar ein Minderaufkommen von 30,5 Millionen RM, bei der veränderten Einkommensteuer, von 2,4 Millionen RM, bei der Körperschaftsteuer und von 31,8 Millionen RM, bei der Umsatzsteuer.

Das Minderaufkommen im April 1930 bei der veränderten Einkommensteuer und bei der Körperschaftsteuer ist darauf zurückzuführen, daß im Januar 1930 noch Abschlußzahlungen eingingen, bei der Umsatzsteuer, daß im Januar infolge des Weihnachtsgeschäfts höhere Umsätze zur Versteuerung gelangten. Die Erhöhung der Umsatzsteuer konnte sich im April noch nicht auswirken, weil im April nur Zahlungen auf die Umsätze im ersten Kalendervierteljahr, also für die Zeit vor dem Inkrafttreten der Erhöhungen, zu leisten waren.

Bei einem Vergleich des April-Aufkommens aus denjenigen Steuern, bei denen in diesem Monat keine Vorauszahlungen zu leisten waren, mit dem Aufkommen im März 1930 ergibt sich nachstehendes Bild. Die Lohnsteuer brachte mit 101,9 Millionen RM, hauptsächlich infolge Abnahme der Erstattungen 15,5 Millionen RM, mehr als im März. Auch das Aufkommen aus dem Steuerabzug vom Kapitalertrage war wegen des Fälligkeitstermines der Zinsen im April um 25 Millionen RM, höher als im März. Ferner sind mit Eintritt der günstigeren Jahreszeit an Kraftfahrzeugsteuer 2,5 Millionen RM, und an Beförderungsteuer 2,3 Millionen RM, mehr aufkommen als im März. Dagegen brachte die Vermögensteuer 12,4 Millionen RM, weniger als im März, weil im März noch größere Beträge auf die im Februar fälligen Zahlungen eingingen. Die Aprilerinnahmen der übrigen Besitz- und Verkehrssteuern weichen nur unwesentlich von den Märzernahmen ab.

An Zöllen und Verbrauchsabgaben sind im ganzen 7,2 Millionen RM, weniger aufkommen als im März. Die Tabaksteuer brachte 4,6 Millionen RM, die Zuckersteuer 13 Millionen RM, die Biersteuer 3,8 Millionen RM, die Einnahmen aus dem Spiritusmonopol 3,9 Millionen RM, die Schaumweinsteuer 0,5 Millionen RM, weniger als im März, dagegen war das Aufkommen an Zöllen einschließlich Nachzoll für Kaffee und Tee infolge der Zollhöhungen um 5,8 Millionen RM, an Zündwarensteuer um 1,4 Millionen RM, höher als im März. Die Mineralwassersteuer tritt erst am 16. Mai, die Brauwassersteuer am 1. Mai in Kraft; im April sind daher aus diesen Steuern noch keine Einnahmen aufkommen.

Im April 1930, dem entsprechenden Monat des Vorjahres, waren insgesamt 44 Millionen RM, weniger, nämlich 939,4 Millionen RM, aufkommen, davon an Besitz- und Verkehrssteuern 725,5 Millionen RM, also 11,9 Millionen RM, weniger, an Zöllen und Verbrauchsabgaben 215,9 Millionen RM, also ungefähr ebensoviel wie im April 1929.

Verhandlungen hierüber noch nicht völlig abgeschlossen sind, so wird für diese Maßnahme doch keine Mehrheit zu finden sein, weil seit der letzten im Mai 1928 vorgenommenen Erhöhung der Walzisenpreise (seit Herbst 1928 gilt dies für das Roheisen-syndikat) die Selbstkosten sich dauernd erhöht haben. Die deutsche Eisenindustrie ist gegenüber den ausländischen Werken besonders dadurch benachteiligt, daß bei diesen eine wesentlich elastischere Gestaltung der Selbstkosten gegeben ist. Bei uns sind Steuern, Frachten, Soziallasten und Löhne im wesentlichen starr geregelt. Wenn man auch in den beteiligten Kreisen weiß, daß durch den hohen Preisstand, der der Bewegung der Weltmarktpreise bisher keineswegs ausreichend gefolgt ist, eine weitere Verschärfung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten eintritt, so glaubt man andererseits, daß eine generelle Herabsetzung der Eisenpreise nur in Verbindung mit einer Nachprüfung der Selbstkosten durchgeführt werden kann.

Vorerst kann nur eine teilweise Ermäßigung der Eisenpreise in Frage kommen, und zwar sowohl durch Neuordnung der Ueberpreise, wie durch die Einführung von Mengenrabatten

und ähnlichen Erleichterungen. Dr. F.

Wachsender Widerstand des ausgeschalteten Handels. In Kreisen des Getreide- und Futtermittelhandels ist die Unruhe über die Expansion des Tätigkeitsbereiches der Getreide-, Industrie- und Commissions-A.G. im Wachstum. Die G. I. C. hat bekanntlich den Vertrieb des Eisenrohgutes in der Hand; wie es heißt, nimmt sie das Roggenmaterial zur Eisenrohung laufend aus dem Markt, ihre eigenen Bestände sind mithin noch genau so groß wie vor der Roggenentartung. Die Cifanten der Hamburger Plätze haben bereits offiziell bei der Reichsregierung gegen die neuen Vorstöße gegen die Gewerbefreiheit protestiert; es ist anzunehmen, daß in aller nächster Zeit weitere Organisationen offiziell Verwahrung einlegen werden.

Märkte und Börsen

Getreide und Vieh in Chicago 19. 5. 20.		
Weizen		
für Mai	104,35	103,1
für Juli	105, — 104,7	103,75 103,7
für September	107,75-107,75	106,50 106,7
für Dezember	112,25-112,75	111, — 110,7
Malz		
für Mai	79,75	78,7
für Juli	81,25	80,7
für September	82,25	81, —
für Dezember	75,75	74,75
Hafer		
für Mai	47,75	46,7
für Juli	48,75	47,7
für September	49,75	48,7
für Dezember	47,75	46,7
Stroh		
für Mai	79,75	78,7
für Juli	63,75-63,75	61,7
für September	67,75	66,7
für Dezember	71,75	70,7
Schmalz		
für Mai	10,22,40	10,25, —
für Juli	10,37,50	10,30, —
für September	10,52,50	10,50, —
für Oktober	—	—
Minerale		
für Dezember	—	—
für Januar	—	—
für Mai	—	—
Speck	14, —	14, —
Leichte Schweine niedrigster Preis	9,45	9,75
do, höchster Preis	10,40	10,30
Schwere Schweine niedrigster Preis	9,75	9,65
do, höchster Preis	10,20	10,15

Berliner Produkten-Börse

Anteilige Preissteigerungen, Berlin, 20. 5. 1930	
Preise in Mark für Getreide u. Obstgaben n. 1000 kg, sonst je 100 kg ab Station	
Weizen, mähk.	200-202
Weizen, südk.	199-179
Gerste	—
Broggerste	170-184
Wintergerste	—
Hafer, mähk.	152-162
Mais loco Berlin	32,00-40,25
Weizenmehl fr. Berlin	22,75-25,75
Weizenkleie fr. Berlin	9,75-9,25
Roggenmehl fr. Berlin	9,60-9,25
Hafer	—
Leinwand	—
Erbsen, Vik.	24,00-20,00
Ferrous, Vik.	21,00-25,00
Petersilien	19,00-18,00
Petersilien	17,00-18,00
Ackerbohnen	15,50-17,00
Wicken	19,00-21,50
Linsen, harte	15,00-16,50
Linsen, grüne	20,50-23,00
Schmalz	—
Kartoffeln	12,75-13,75
Linsenkuchen	18,00-18,50
Soya-Bohnen	9,20-9,70
Tröpfchenbrot	13,90-14,60
Kartoffelstroh	13,30-12,80

Handelsergänzliche Lieferungsberichte: Weizen, Mai 200 Brief — Juni 204 — Sept. 208,50 — 208,25 Roggen, Mai 180-179 — Juni 183-182,50 — Sept. 184,75-183,75 Hafer, Mai — Juli — Sept. —

Der Meiste Weizenmarkt war im Ansehen an den letzten beiden Tagen in kalter Tendenz, und zwar, nach dem Ansehen der letzten Tage, nicht ganz so, so haben sich auch nur sehr geringe Preise als gestern gezeigt. Auch im Lieferungsgebiet waren die Notierungen etwas höher. Die meiste Weizenmarkt war im Ansehen an den letzten beiden Tagen in kalter Tendenz, und zwar, nach dem Ansehen der letzten Tage, nicht ganz so, so haben sich auch nur sehr geringe Preise als gestern gezeigt. Auch im Lieferungsgebiet waren die Notierungen etwas höher. Die meiste Weizenmarkt war im Ansehen an den letzten beiden Tagen in kalter Tendenz, und zwar, nach dem Ansehen der letzten Tage, nicht ganz so, so haben sich auch nur sehr geringe Preise als gestern gezeigt. Auch im Lieferungsgebiet waren die Notierungen etwas höher.

Dresdner Börse vom 21. Mai

Freundlich. Bei geringen Umsätzen lag die Tendenz hauptsächlich bei Kursgewinnen von 2-3%. Banken unverändert, Maschinen-Werte Kleinigkeiten gehesert, Elektrizitätswerte verkehrten auf gestriger Basis, ebenso Brauereien, Textil-Werte fester, Valencienne + 4 1/2%, Chem. Werte ebenfalls gehalten, Helfenberg und Gehe + 1%. Am Markt der Verschiedenen gewonnen Europahol 1 1/2%, Polyphon 1%, während Kötter Leder + 1% nachgaben, Papier-Werte leicht abgeschwächt: Albumin - 1%, Heidenauer - 2%, Strohholz - 3%, Pholo + 2%, Porzellan- und Glas-Werte ruhig, Somag 2%, Triton 4% schwächer. Im weiteren Verlauf wenig verändert.

Schuldverschreibungen industrieller Gesellschaften

4 Proz. Aschaffenburg 95,00 G., 6,5 Proz. Braubox 104 — G., 4 Proz. Bohrisch 95,00 G., 7 Proz. Gorkauer 85,5 G., 8 Proz. Hansa Lübeck 95,0 G., 7 Proz. Isenbeck 86,5 G., 10 Proz. Leipziger Riebeck 112,5 G., 8 Proz. Rucheweyh 94,5 G., 6 Proz. Stehr, Gießerei Döhlen 73 — bez., 8 Proz. Somag 94 G., 8 Proz. Steiner 94 — G., 8 Proz. Gebr. Luckemann 93,0 G., 7 Proz. Holzstoff Niederschlema 81,50 G., 8 Proz. Walthar Schöne 90,0 G., 3 1/2 Proz. Bank 91,0 G., 5 Proz. Chemische v. Heyden 78,0 G., 4,5 Proz. Hartmann 86,0 G., 5 Proz. Hartwig & Vogel 89 G., 4,5 Proz. Lauchhammer 91,0 G., — Ostbayer. Stromversorgung — G., 4 Pr. Plauenischer Lanarkeller 74,0 G., 4 Proz. Stech. Ind.-Bahn 89,0 G., 4,5 Proz. Seidel & Naumann 83,0 G., 4 Proz. Sondermann & Stier 80 — G., 4,5 Proz. Vereinigte Hütten 89,15 G., 5 Proz. Vereinigte Eschbach 75 — G., 8 Proz. Lingner-Werke 95 — G.

Von Pfandbriefen wurden noch folgende Serien notiert: 4 1/2 Landw. Kreditbriefe Ser. 32 — bez., Ser. 33 6,75 G., Ser. 34 6,75 G., Ser. 35 4,8 G., Ser. 36 4,4 G., Ser. 37 3,2 G., Ser. 38 1 1/2 G., Ser. 39 1,65 G., Ser. 40 1,3 G., Ser. 41 0,5 G., Ser. 42 1 0,45 G., Ser. 39 II 1,95 G., Ser. 39 II 0,75 G., Ser. 40 II 0,75 G., Ser. 42 II 0,4 G., Ser. 43 0,3 G.

Junge Aktien: Vereinigte Strohholz 140 —, Baumwollspinn. Zwickau 0, Zwickauer Kammg. 134 —, Jasmütz Vorzug —, Sachsenwerk —, Brockwitz G., Köhl. Leder 126,50, Stealit 128, Aschaffenburg Bier 160.

Nichtamtliche Werte: Frenzel & Loh 37 —, Goldbach —, 0, Görl. Waaren St. —, Görlitzer Waaren Vorzug 55 —, Händl. C. T. 20,0, Hüttenreuther Lorenz 90,0, Janke & Co., Nowack 85 —, Phänomen 45, Societätsbrauerei Zittau 159,5, Spritz- und Preßgießerei Heilmann 39 —, Weltthal —, Woldner Schmidt 35 G., Schwerfeger —, Windschild & Langloft —, Sächs. Carton-Masch. 31.

Devisen-Kurse der Börse zu Berlin (In R.-M.)

Land	1. 5. 1929	1. 5. 1930	1. 5. 1930
Buenos Aires	1.599	1.603	1.610
Genève	4.183	4.191	4.198
London	2.068	2.072	2.072
Paris	—	—	—
New York	20.351	20.391	20.348
Rio de Janeiro	4.187	4.195	4.195
Sankt Pauli	0.497	0.499	0.499
Singapur	102.20	102.25	102.25
Soyabohnen	5,43	5,44	5,44
Algerien	58.425	58.445	58.42
Bombay	73.135	73.275	73.145
Batavia	51,35	51,51	51,52
Bombay	10.543	10.553	10.543
Bombay	21.855	21.995	21,95
Bombay	7.280	7,40	7,383
Bombay	112,03	112,25	112,05
Bombay	18,70	18,84	18,84
Bombay	112,02	112,24	112,22
Bombay	10.415	10.465	10.468
Bombay	12.414	12,38	12,416
Bombay	80.045	81,105	80,00
Bombay	3.025	3,041	3,041
Bombay	81,25	81,25	81,25
Bombay	112,20	112,21	112,21
Bombay	50.045	50,105	50,05
Bombay	—	—	—
Bombay	—	—	—

Der Postscheckverkehr im Monat April. Die Zahl der Postscheckkonten hat sich im Monat April 1930 auf 98156 erhöht. Die Guthaben auf den Konten betragen Ende April 577,8 Mill. RM, im Monatsdurchschnitt 617,9 Mill. RM. Der Gesamtumsatz stellte sich auf 63265 000 Stück über 12146 Mill. RM, wovon 9744 Mill. RM. barglos bedient wurden. Der Ueberweisungverkehr mit dem Saargebiet und dem Auslande setzte 206 Mill. RM. um.

Kommt eine Ermäßigung der Eisenpreise?

Die Lage auf den Eisenmärkten ist bekanntlich seit Wochen schon sehr gedreht, der Auftragsstand ist sehr dünn, so daß die Durchschnittsproduktion sich auf etwa 50 Prozent der Verbandsleistungen stellt. Wenn die Rohstoffproduktion in den ersten drei Monaten d. J. etwa 20 Prozent unter dem Monatsdurchschnitt von 1929 lag, so könnte man doch glauben, daß die Frühjahrstendenz eine wesentliche Belebung bringen würde. Gerade das Umgekehrte ist aber der Fall.

statt eines Konjunkturauftriebs beherrschen nach wie vor Arbeitsmangel und Absatzstörung das Geschäft. Diese Lage hat nun innerhalb der Werke und der Verbandsprüfung der Frage geführt, ob der seit einiger Zeit gegebenen Anregung aus dem Handel und den Verbraucherkreisen nach einer allgemeinen Herabsetzung der Eisenpreise zwecks Belebung des Geschäfts nachgegangen werden könnte. Wenn auch die

Dresdner Börse		21. 5.		20. 5.	
Anleihen für 100 Mark Nennwert					
Aktienkurse in Reichsmarkproz.					
Deutsche Staatspapiere					
1 D. Weh. A. v. 32	20,5	19,5	—	—	—
4 Anl. D. R. v. 27	95,5	95,5	—	—	—
5 S. Staats-Anl. 27	81,5	80,5	—	—	—
4,5 (Rat. Sch. 1	100	100	—	—	—
5 do. 2	100	100	—	—	—
8 Landeskultur	107,5	107,5	—	—	—
Anl. Schuld m. Aus.	104,5	104,5	—	—	—
6 ohne Aus.	114	113,5	—	—	—
5 Schutz-Anl.	4	3,90	—	—	—
Schuldverschreibungen					
1 Ostdeutsche	77,25	77,5	—	—	—
3 do.	80,5	80,5	—	—	—
3 do.	80,5	80,5	—	—	—
7 do.	83,5	83,5	—	—	—
7 do.	80,25	80,25	—	—	—
3 do.	88	88	—	—	—
3 Ostdeutsche	87	87	—	—	—
3 do.	87	87	—	—	—
3 do.	107	107	—	—	—
3 do.	12	10,5	—	—	—
3 do.	14	10,7	—	—	—
3 do.	15	10,7	—	—	—
3 Ostde.	13	12,75	—	—	—
3 do.	3	80,5	—	—	—
3 do.	4	83	—	—	—
3 do.	5	100,25	—	—	—
3 do.	2	10,5	—	—	—
3 do.	3	80,5	—	—	—

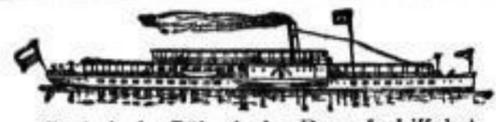
Papier-, Papierstoff- u. Photogr.-Artikel-Aktien		21. 5.		20. 5.	
Dresdner Chromo	90,5	81,5	—	—	—
Heidenauer Papier	41	41	—	—	—
Hirnan	228	238	—	—	—
Prenger Patent	52,5	52,5	—	—	—
Thomson	60	60	—	—	—
Sauzner Papier	77,5	76,5	—	—	—
V. Fabrik phot. Pap.	150	—	—	—	—
do. Gen.-Schneide	219	220	—	—	—
Strohstoff-Fabrik	174	170	—	—	—
Vandenberg, Papier	86	86,5	—	—	—
Zeit-Icon	89,25	89,5	—	—	—
Zellstoff-Verein	—	—	—	—	—
Maschinenfabrik- u. Metall-Industrie-Aktien					
Schweitzer Krtl.	48	48	—	—	—
Schneidpressen	70	71,5	—	—	—
Maschinenbau	30	31	—	—	—
Elektrowerke	49	49,75	—	—	—
Kocher	27	27	—	—	—
Parade	—	—	—	—	—
Ueb.-u.-Werke	47,5	47	—	—	—
Größenbau, Wabst.	300,5	300	—	—	—
Carl Haniel	91	91	—	—	—
Hilfsverke	—	—	—	—	—
Max Kehl	97	97	—	—	—
Phonola	29,5	29,5	—	—	—
Höckstroh	30	30	—	—	—

Sächsische Bronze-Gießerei Aktien		21. 5.		20. 5.	
Hilfmann	20,5	19,5	—	—	—
Schäfers	69	69	—	—	—
Schäfers	72	70,5	—	—	—
Schubert & Söhne	219	220	—	—	—
Sondermann & Stier	157	157	—	—	—
Gebr. Unger	57	57	—	—	—
Union-Werke	29	29	—	—	—
Union Metall	65	65	—	—	—
Verein, Eschbach	41	41	—	—	—
V. Metall-Hall	47	48	—	—	—
Zittauer Maschinen	104,0	104,0	—	—	—
Elektr. Unternehmungen-Aktien					
Bergmann	180,5	180	—	—	—
Elektra	175	175,5	—	—	—
Gen. Sachsen	112,5	112,5	—	—	—
Germer Elektr.	—	—	—	—	—
Kraftwerk Dömitz	148	148	—	—	—
Pape	18,5	18,5	—	—	—
Sachsenwerk	115	116	—	—	—
Sächsische Elektr.	151	153	—	—	—
Thun, Elektr.-Werk	104	104	—	—	—
Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabriken					
Corona	11,75	11,75	—	—	—
Corona	34	34	—	—	—
Meinig	—	—	—	—	—
Clement Müller	34,5	34	—	—	—
Nähmaschinen-Fabrik	60	60	—	—	—
Nürnberg H.-Werke	27,5	27,5	—	—	—

Heute morgen 7³⁰ Uhr entschlief sanft nach längerer, schwerer Krankheit, wohl vorbereitet für die Ewigkeit, unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin und Tante

Frau verw. Kantor und Oberlehrer
Maria Rohde geb. Pech

im 66. Lebensjahre.
Dies zeigen in tiefster Trauer an
Schirgiswalde, Zittau, Wurzen und Breslau, den 20. Mai 1930
Felix Pech
Elisabeth Conrad geb. Pech
im Namen der übrigen Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Freitag, den 23. d. M., vormittags 9 Uhr vom Trauerhause aus statt.



Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt
Aktiengesellschaft

Beginn des Sommerfahrplanes am 25. Mai

Neben zahlreichen Fahrten zwischen Mählig-Leitmeritz täglich ab Dresden:
9.00 Uhr Motorbootfahrt bis Herrnskretsch und zurück
9.30 Uhr Salonfahrt bis Herrnskretsch und zurück
(An Bord Unterhaltungsmusik)
11.00 Uhr Konzertfahrt bis Herrnskretsch und zurück
— verkehrt bereits täglich seit 17. Mai
(An Bord volle Schiffskapelle. Leitung: Obermusikmeister B. B. B.)

Anzeigen finden in der „Sächsischen Volkszeitung“ weiteste und schnellste Verbreitung

Katholischer Arbeiterverein Dresden-VII

Sonntag, den 25. Mai 1930
im Kurhaus Blasewitz, Schmelstraße 2
Stiftungsfest

bestehend aus
Konzert, Theater, Vorträgen u. Ball
Beginn 6 Uhr. Eintritt 50 Pf.
Sitzplätze werden durch den Gesamtverband.



Deutscher Esperanto-Bund e. V.
Zweigverein Dresden

Esperanto-Schnellkursus

von Pfarrer Andreo Tschöke
nach eigener, leicht faßlicher Methode findet statt
vom 31. Mai bis 15. Juni tägl. v. 19-22 Uhr.
Anmeldungen an Deutschen Esperanto-Bund,
Dresden-N., Königsbrücker Str. 93, Ruf 54022.

Behrmädchen

für unsere Buchbinderlei sofort gesucht.
Germania, H.-G. I. Berl. u. Druckerei
Dresden-N., Polierstraße 17.

Fordern Sie ausdrücklich
"Schinke"
den seit 30 Jahren bewährten
ärztlich empfohlenen
Wermutwein

Dresden-N. 6, Metzger Straße 3
Zu haben in Apotheken, Drogen-,
Feinkost- und Weinhandlungen

**EIN ANRUF
GENÜGT**

wenn Sie Anzeigen aufgeben oder
Drucksachen bestellen wollen. Einer
unserer Vertreter kommt sofort
zur Entgegennahme Ihrer Wünsche

Germania, Akt.-Ges.
Filiale Dresden, Polierstr. 17

21012

Gebr. Eichhorn, Dresden
Trompeterstr. 17
neben Centraltheater-Durchgang

Erstes und größtes Kinderwagen-Spezialhaus

Unerreichte Auswahl

Kinderwagen, Klappwagen,
Puppenwagen, Stubenwagen,
Kinderstühle, Kindertische,
Kinderbetten, Selbstfahrer

- Denkbar billigste Preise -



**Die ersten
neuen**

Matjes-Heringe

sind eingetroffen

Pfund **45 Pf.** — Stück etwa **15 Pf.**

Wir erhalten jetzt dauernd **frische Zufuhren**
neuer Matjesheringe und legen besonderen
Wert darauf, unserer geehrten Kundschaft hiervon
immer **das Beste** zu bieten.

Ferner empfehlen wir:

**Prachtvolle konservierte
Matjes-Heringe**

Pfund **70 Pf.** — Stück etwa **25 Pf.**

Neue ital. Kartoffeln
vorzüglich kochend, Pfd. **20 Pf.**

Frische Seefische

In dieser Woche (Mittwoch/Donnerstag):

Fisch-Filet bratfertig Pfund **40,-**
Schellfisch ohne Kopf Pfund **30,-**
Kabeljau ohne Kopf Pfund **25,-**

Fische sind gesund
und im Vergleich zu Fleisch
billig

Auf vorstehende Preise gewähren wir noch Einkaufs-
gutscheine, die am Jahreschluss mit **6 Prozent**
Rückvergütung in bar ausbezahlt werden.

**Waaren-Einkaufs-
Verein zu Görlitz A.-G.**

Zweigniederlassung Dresden

Kath. Pfliegenmüller

wird für ein vier Wochen
altes Kind sofort abholt.
Zufragen unter „E. B.“
Dresden, Hauptstraße.

Dresdner Theater

Opernhaus

Donnerstag
Knechtstube 4
Richard Strauß-Oper
Der Hieb
Von ersten Male
Tanzsuite, Operette
Josephslegende
Freitag
Für die Freilicht-
Knechtstube der Hieb 4
vom 10. Mai
Richard Strauß-Oper
Der Hieb
Knechtstube 4
Freitag: Richard Strauß
1930, Nr. 1: 1001-1100

Schauspielhaus

Donnerstag
Nobis 4
Der Hieb
Freitag
Knechtstube 4
Hidalla 4

Albert-Theater

Donnerstag
abends 8 Uhr
Im Hafen von Marseille
1930, Nr. 1: 1001-1100
1501-1600
1701-1800 u. 1901-1000
Freitag
abends 8 Uhr
Doris löst die Ehefrau
1930, Nr. 1: 801-900
9801-9900 u. 1001-1000
Nr. 2: 511-550

Die Komödie

Donnerstag
Salmortale 1/2, 9
1930, Nr. 1: 3101-3200
und 3301-3400
Freitag
Salmortale 1/2, 9
1930, Nr. 1: 3651-3700
Nr. 2: 751-765

Refidenz-Theater

Gastspiel Robanna Schürer
u. Hausmeister W. Reichert
Donnerstag
abends 8 Uhr
Das Land des Lächels
1930, Nr. 1: 5101-5200
Nr. 2: 101-125
Freitag
abends 8 Uhr
Das Land des Lächels
1930, Nr. 1: 5701-5800
Nr. 2: 125-150

Central-Theater

Quelle und folgende Tage
abends 8 Uhr
Gastspiel der Original
16 Alfred-Jackson-Gitarre
und das Weltstadt-
Variete-Programm
1930, Nr. 1: 601-650

Städt. Planetarium

Dresden-N., Steinheilstr. 1
17 1/2 Uhr.
Erden wandeln
am Sonntag

Nummer
Die leg
Der G
lösung,
schlossen
erlebt. Die
kam p. l.
aus Unheil
selbst sah
kraten und
hinübergebe
Roge war n
So beg
bermiffchen
ja fliegend
lar: Gegen
gleichzeitig
demokratie
von der G
Carole zu
gewandeten
bejüher mu
Das S
Die di m a
der Volksp
ben Nation
Gehe der S
im der Ab
vor diesem
kampfi mer
Es fol
ber auffäll
logte, und
Kandlog m
Dauer lang
Der W
Nurche ein
Nationalist
Neben des
Demokrat
auf Bekh
ment braud
Gib, nicht
Einen
Nationalist
man die W
kures Be
an miffen
ken Hstat
war ein m
Gepiffen
Und d
voraus wuf
Nach
bereits ber
der Abg. T
Freunde fei
folige Reg
Kabinette
Königliche
Des Oppofit
entlich, und
Wo der We
Schiffhamp
beredete
Köner seh
einmanoe
Kartei und
Schiffhamp
die Hege
ziel ihm b
Schätzung
— Cronus
Kartei: T
Kann gen
Kartei dem
Kartei

Auftakt zum Wahlkampf

Die letzten Stunden des Landtages — Ausgabe der Parolen durch die Debattierredner

Dresden, 21. Mai.

Der Sächsische Landtag hat am Tage seiner Auflösung, die wie zu erwarten, mit 50 gegen 46 Stimmen beschlossen wurde, noch eine große politische Aussprache erlebt. Diese Aussprache bildete den Auftakt zum Wahlkampf. Zwar war die zur letzten Minute versucht worden, das Unheil aufzuhalten und unmittelbar vor Beginn der Sitzung selbst sah man Herrn Blüher zu den Plätzen der Sozialdemokraten und dann Herrn Bödel zu den Plätzen der Volkspartei hinübergehen. Aber es war alles vergebens, die verlorene Lage war nicht mehr zu retten.

So begann dann die Serie der Reden mit einer gemeinsamen Erklärung, die der Sozialdemokrat Liebmann ja stehend wie etwa ein Volkshäher der zweiten Klasse vorles: Gegen den Bürgerkrieg! Gegen die soziale Reaktion! Gleichzeitig wurde aber die Koalitionsbereitschaft der Sozialdemokratie betont. Herr Kenner kündete das den Herren von der SPD, denn auch gehörig an und suchte jede radikale Parole zu überbieten. Während seiner Rede ergrißen die Abgeordneten die Flucht. Nur die — sehr zahlreichen — Tribünenbesucher mußten ausbleiben.

Das Haus füllte sich erst wieder als der Abgeordnete Diekmann das Wort ergriff. Er gilt als rechter Exponent der Volkspartei. Umso bemerkenswerter war es, daß er mit den Nationalsozialisten scharf ins Gericht ging. Als er auf die Hege der Nationalsozialisten gegen Hindenburg hinwies, rief ihm der Abgeordnete Willinger zu: „Ja, ich habe keine Achtung vor diesem Mann!“ Man wird sich dieses Wort für den Wahlkampf merken.

Es folgten dann Dr. Wilhelm von der Wirtschaftspartei, der auffälligerweise kein Wort gegen die Nationalsozialisten sagte, und Dr. Eberle von den Deutschnationalen, der den Landtag mit einer sehr schwachen Rede von fast einstündiger Dauer langweilte.

Der Nationalsozialist Friisch verlas dann unter starker Würde eine Erklärung seiner Fraktion, in der gesagt wird, die Nationalsozialisten führten den Wahlkampf, um mit den letzten Resten des marxistischen Volksbetruges aufzuräumen. — Der Demokrat Dehne wies darauf hin, daß die Nationalsozialisten auf Befehl von außen her den Landtag auflösen. Das Parlament brauche aber Männer, die ihrem Gewissen verantwortlich sind, nicht Sumpfmänner!

Einen letzten Höhepunkt erreichte die Debatte, als der Nationalsozialist Puch sprach. Seine Rede war ein Abschied — denn die Nationalsozialisten werden nicht wiederkehren — und ein bitteres Bekenntnis, daß die Massen immer dem folgen, der am meisten verspricht. Eine scharfe Kritik an der sozialistischen Agitation hat man selten gehört. So bilde diese Schlußrede ein nachdenkliches Gegenstück zu der Anfangsrede des Sozialisten Liebmann.

Und dann folgte die Abstimmung, deren Ergebnis man voraus wußte.

Nach dem Abg. Kenner (Komm.), über dessen Rede wir bereits berichtet haben, sprach in der gefrigen Landtagssitzung der Abg. Diekmann (D. Sp.). Er führte u. a. aus, seine Freunde seien stets bemüht gewesen, dem Lande eine arbeitsfähige Regierung zu geben und bedauerlich den Sturz des Kabinetts Bamberger herbeizuführen. Sie hätten alles getan, um die notwendige Berücksichtigung des Staatsnotstandes zu ermöglichen. Die Opposition gegen das Kabinett Schiedel sei sinnlos und unglücklich, und die Gründe für eine Auflösung nicht stichhaltig. Als der Kenner darauf hinwies, daß die Nationalsozialisten den Wahlkampf brachten, um den Kampf in den eigenen Reihen zu verdrängen, wurde er von diesem kühnlich unterbrochen. Der Kenner legte sich dann sehr scharf mit den Nationalsozialisten aneinander und betonte, daß ein Zusammenarbeiten seiner Partei und aller Bürgerlichen mit den Nationalsozialisten im Wahlkampf absolut unmöglich sein würde. Als der Kenner auf die Hege der Nationalsozialisten gegen Hindenburg hinwies, rief ihm der Abgeordnete Willinger zu: „Ich habe auch keine Achtung vor einem Manne, der den Wahlplan unterschreibt.“ — Ordnungsruf des Präsidiums. Abg. Dr. Wilhelm (D. P.) erklärte: Der Sinn des Regierungsturmes sei nichts anderes als „Winn gewinnen“. Die Folgen seien das heutige Chaos. Man habe dem Kabinett Schiedel zum mindesten eine Möglichkeit der Arbeit geben müssen. Wenn heute jeder Abgeordnete auf

Ehre und Gewissen gefragt werde, ob er die Auflösung für richtig halte, so könne es sicher nicht zur Auflösung. Diese sei nur das Ergebnis der Parteienwirtschaft.

Abg. Dr. Eberle (Dn.): Der Grund aller sächsischen Übel seien die Weimarer Verfassung und die Erbsitzgesetzliche Steuererhebung. Die Länder und Gemeinden in die Abhängigkeiten des mit Tributen belasteten Reiches. So müsse die Politik der Länder zugleich Reichspolitik sein, nicht aus Prestigegründen, sondern aus Not. Der Youngplan sei keine Frage der Lastenverteilung von heute und morgen, sondern der Zukunft des deutschen Volkes. Als die Volkspartei gemeinsam mit der Linken den Weg Stresemanns ging, mußten die Deutschnationalen der Regierung Bürger das Vertrauen entziehen. Diese hätten zwar stets den Gesichtspunkt des Dienens dem Parteieninteresse voranstellen. Bedingungen hätten sie auch dem Vorschlag des Kabinetts Schiedel zugestimmt. Bei den Nationalsozialisten sei noch nicht zu erkennen gewesen, welche Hälfte ihres Ramezes für ihr Weiden den Ausschlag gebe. Ihre Kampfmethoden seien ebensowenig national wie das Spiel mit revolutionären Gedanken und Worten. Ihr Verlangen beim Versuche der Bildung eines Beamtenkabinetts deutete auf fehlenden ersten Willen zu positiver Mitarbeit und der dazu nötigen Selbstbescheidung.

Abg. Dr. Friisch (Natzp.) verlas eine Erklärung seiner Partei, in der der Standpunkt der Nationalsozialisten nochmals dargelegt wird und erklärt, es sei sinnlos, die Auflösung des Landtages auch nur noch um eine halbe Stunde hinauszuschieben. — Der Redner wurde wiederholt durch Zwischenrufe

und Pörmern unterbrochen. Präsident Weidel sah sich veranlaßt, mehrere Ordnungsrufe zu erteilen.

Abg. Dr. Dehne (Dem.) wies auf die Weimarer Verfassung hin, daß die Nationalsozialisten ein Jammergeschick trügen, das einmal nach rechts und zum anderen ganz nach links blicke. Wenn das zuträfe, würden nun hoffentlich alle anderen Parteien endlich einsehen, daß mit den Nationalsozialisten nicht regiert werden könne. Die Nationalsozialisten hätten zunächst das unparteiische Beamtenkabinett verlangt. Nachdem es dann abgewiesen sei, hätten sie es abgelehnt und war nur, weil der Vorschlag dazu von den Demokraten ausgegangen sei. Das sei der Gipfel der Unvernunft. — Die Rede Dr. Dehnes wurde zum Teil mit lebhaftem Beifall, zum Teil auch mit heftiger Unruhe besonders auf der Tribüne aufgenommen.

Abg. Wallner (Volkrechtspartei) bezeichnete es als unverantwortlich, ein Land nur wegen der Hoffnung auf Kanzlersgewinn in Neuwahlen zu stürzen. Die Landtagsauflösung sei ein Symptom des Niederaufbaues und der Ermöglichung des Aufstiegs minderbemittelter Kreise in eine kulturtragende Mitteiligkeit. — Abg. Schlabebach (Vandobill) sprach ebenfalls gegen die Auflösung, die durchaus keine Befreiung der Verhältnisse bringen werde.

Abg. Puch (Natzp.) — mit dem Rufe „Der letzte Nationalsozialist“ — unterzog das Verhalten der Kommunisten und Nationalsozialisten einer scharfen Kritik und erklärte, daß er mit seinem Parteifreunde gegen die Auflösung stimmen werde.

Nach einem Schlußwort des Abg. Partsch (Dn.), in dem dieser sich besonders mit den Kommunisten auseinandersetzte, kam es zur Abstimmung. Auf Antrag des Kommunisten wurde namentliche Abstimmung vorgenommen. Für die vorliegenden Auflösungsanträge stimmten die Sozialdemokraten, die Kommunisten und die Nationalsozialisten mit insgesamt 50 Stimmen. Von den übrigen Parteien wurden die Anträge mit insgesamt 46 Stimmen abgelehnt. Um 4.25 Uhr erklärte Präsident Weidel auf Grund dieses Abstimmungsergebnisses den Landtag für aufgelöst.

Der Brief nach Weimar

Das Bedenken des Reichsinnenministeriums gegen nationalsozialistische Polizeidirektoren

Bekanntgabe im Ausschuß

Im Haushaltsausschuß des Reichstages verlas Reichsinnenminister Dr. Brüch bei der Beratung seines Etats den Brief, den er in der Angelegenheit Friich an den Vorsitzenden des thüringischen Staatsministeriums, Staatsminister Baum gerichtet hat:

Sehr verehrter Herr Staatsminister!

Von Ihrer Mitteilung, daß sich das thüringische Gesamtministerium mit der Frage der Errichtung von Polizeidirektoren nicht befassen hat, habe ich mit Dank Kenntnis genommen. Ich hoffe und wünsche, daß es Ihnen möglich sein wird, die bevorstehende Beschlusfassung dahin zu beeinflussen, daß eine Wiedereröffnung der Meinungsverschiedenheiten, die ich durch unsere Ausprüche als erledigt ansehen dürfte, vermieden werden kann. Es ist Ihnen, sehr verehrter Herr Staatsminister, aus unserer Besprechung bekannt, welche Bedeutung für meinen Entschluß die von meinem Herrn Amtsvorgänger, Ihrer Erklärung gehabt hat, daß seit der Ernennung des Herrn Ministers Dr. Friich nur solche Veränderungen in der thüringischen Landespolizei vorgenommen worden sind, die bereits vor seinem Amtsantritt in Aussicht genommen waren, daß insbesondere kein Nationalsozialist in die thüringische Landespolizei aufgenommen worden ist. Diese Tatsache ist für mich, was ich gleichzeitig auch dem Reichsausschuß mitgeteilt habe, der entscheidende Grund meiner Stellungnahme gewesen, und ich habe dabei, wiewohl Ihre Erklärung sich im Wortlaut nur auf die Vergangenheit bezog, die Erwartung geäußert, daß Sie auch für die Zukunft gelten sollte.

Die Ernennung eines als Angehöriger der nationalsozialistischen Partei bekannten Beamten zum Polizeidirektor und damit zum Leiter einer größeren Behörde der staatlichen Polizei würde zweifellos großes Aufsehen erregen, und mit Rücksicht auf die in den letzten Verhandlungen erzielte Einigung die Reichsregierung

und auch die thüringische Bevölkerung in eine peinliche Lage versetzen. Für die Aufhebung der Sperre war, wie erwähnt, die Zustimmung der thüringischen Regierung maßgebend. Nationalsozialisten nicht in die thüringische Staatspolizei eingestellt worden sind. Wenn nun kurz nach Aufhebung der Sperre die thüringische Regierung einen Angehörigen der nationalsozialistischen Partei in eine leitende Stellung der Thüringer Polizei einberiefe, so würde dadurch

eine völlig neue Situation geschaffen,

die mich pflichtgemäß veranlassen müßte nachzuprüfen, ob ich bei meiner Stellungnahme hinsichtlich der Aufhebung der Sperre der Polizeidirektoren noch weiter verbleiben kann.

Was die grundsätzliche Frage anbetrifft, ob ein Nationalsozialist Beamter sein kann, so hat mein Ministerium unter meinen Amtsvorgängern ständig den Standpunkt vertreten, daß ein Beamter sich zu einer Partei, selbstlichen Partei „bekennen“ könne, aber nicht in diesem Sinne „betätigen“ dürfe. Ich gestatte mir in dieser Beziehung auf das Schreiben an das thüringische Staatsministerium vom 19. Juni 1928 — I 6290/1, 8. —, betreffend den 2. Leberecht Kohler nicht zu verweisen, gegen den die thüringische Regierung wegen seiner Zugehörigkeit und Betätigung bei der SPD, ein Dienstvertragsverhältnis eingeleitet hatte. Die Dienstvertragskammer in Weimar hat in der Entscheidung vom 25. November 1925 diesen Standpunkt der thüringischen Landesregierung des thüringischen Oberverwaltungsorgans, an dem gleichfalls eingekommen, den Angehörigen der thüringischen Nationalsozialistischen Partei, wie das Erzeugnis Ministerium des Innern in seinem Erlaß vom 31. Januar 1929 — III 111/29, 1. —, bestätigt. Diese Beschlüsse sind im Reichsausschuß am 12. März 1929, 1. —, angenommen. Ich bitte Sie, sich über die Angelegenheit mit mir in Verbindung zu setzen, wenn Sie die Ansicht kommen sollte, daß die nationalsozialistische Partei die Wiedereinsetzung der thüringischen Landespolizei in den Stand vor der Aufhebung der Sperre betriebe, würde die Errichtung eines in der nationalsozialistischen Partei stehenden Beamten in eine leitende Stelle des Staatspolizei mit Rücksicht auf die oben erwähnte

Fahrt in den Kanal

Von Wilhelm Kahl

Das Schiff „Holerner II“ lag in dem Binnenhafen vor der Schleuse. Walter Holerner, der Sohn des Eigentümers, fuhr als Matrose darauf. Der Schiffmann war alt und grau. Er war wohl vierzig Jahre auf dem Wasser.

Der Schlepper kam und brachte sie vor die erste Schiene. Unten aus dem Schleulentor brauste das gehaute Wasser. So scherte sich, und zwei geladene Röhre wurden von einem Motor, der über ihnen auf Schienen lief, herausgezogen. Dann nahm er das Schiff und schleppte es hinein. Hinter ihnen ging das Tor zu. Sie waren wie in einem engen Kästen tief am Boden. Das Wasser rauschte durch das obere Tor in den Schlenzenkästen hinein. Ganz langsam hob sich der Schiffstörper. Der Schlepper lief hin und her und hielt das Reichholz zwischen Schiffswand und Mauer, wenn sie dagegen gedrückt wurden. Sie sahen schon über das untere Tor hinaus auf den Hafen. Gut sah's Meter über sie höher als der Wasserpiegel darin. Wenn das Tor öffnen würde! dachte Walter. Das obere Tor sollte langsam zurück. Der Motorschlepper kam wieder und zog sie hinaus in den Kanal. Eine Menge Schiffe lag da. Sie holten sich von Hand vor, daß die Ausfahrt aus der Schleuse frei wurde. Dabei hatten sie Entdränge an Land und holten sie wieder ein. Ständig waren sie an der Arbeit.

Es war bitter kalt, und Walter wurden die Finger heiß, wie er auf der Aufendede stand und die nassen Drähte hereinzog und in Ringe warf. Er klopfte die Hände in jeder freien Minute. Der Atem dampfte aus seinem Munde und er hatte kein Gefühl mehr in den Fingern. Als die Arbeit getan war, sah er das Plat herabtaufen daran. Jemand mußte eine Spitze aus den Drähten gefaßt haben, die ihn ins Fleisch gerissen hatte. Geblut hatte er nichts davon.

Die kleinen Kanalschiffe nahmen lange Schleppzüge auf und brachten sie bis an die nächste Schiene. Sie waren noch lange nicht an der Reihe. Walter war froh, als er hinuntergehen konnte in die Kombüse. Da war es warm. Anton Steighart kam nach und zog den Blechdeckel vor, der über der Orienttreppe war.

„Es ist miserabel kalt heute“, sagte Walter und hielt die Hände gegen das Dentrohr.

„Das muß dir nichts ausmachen“, sagte der Matrose. Der Junge hatte das Essen fertig. Walter setzte sich auf die Schwelle zwischen den zwei kleinen Räumen und nahm seinen Stichecker auf die Arnie.

Als der Schlepper sie durch die schmale Kahltrasse des Kanals zog, stand Walter auf dem Ruderstuhl. Sie kamen dicht an den Jochen vorbei, mit den hochragenden Gerippen der Ruderwärme, in denen die Räder gingen. Überall zeigten sich die Verformungen in den Längsriemen, rechts und links. Die Brücken lagen tief über dem Kanal, und als wenn man hätte sich buken an Ruder, daß er nicht mit dem Kopf anstieß an den dicken Leitungsröhren oder an den schweren eisernen Trägern, die darunter lagen.

Sie fuhren mitten in das Land der Arbeit. Kaum waren sie unter einer Brücke durch, kam eine andere. Walter sah, wie auf der nächsten, auf die sie zuzuhren, eine Röhre Kumpels schwanke. Einer zog eine Flasche heraus und ließ sie rundegehen. Es war ein wirres Schreien und Getuscheln unter ihnen, und einige von ihnen reckten wider das Eisenglied der Brücke. Einer nach dem anderen legte die Flasche an den Hals, und einer rief sie dem anderen aus den Händen. Als das halbe Schiff unter der Brücke war, sahen sie herunter. Sie hielten sich aneinander, und der eine, der die Flasche hatte, sagte sie ab und knallte sie auf das Deck. Sie fuhr in tausend Stücke. „Der Schipmann!“ riefen sie. „Der! Die mußst du erschießen. Wer eine neue tauft!“

Walter schwieg. Als das Schiff unter der Brücke durch war, torpedierten sie auf die andere Seite. Sie drohten herunter und schrien, aber Walter tat, als höre er nichts. Als er sich um-

drehte nachher, sah er wie sie über die Brücke sprangen auf die andere Seite des Kanals. Der Junge hatte er noch, als das Schiff schon an der nächsten Brücke war.

Born aus der Kombüse kam Anton Steighart und lächelte ihm ab.

Sie mußten wieder schlafen. Eine gute Stunde war es im Deck und schaffte an den Drähten. Es war keine Arbeit mehr, weiter zu kommen an diesem Abend. Sie legten den Kopf auf Land. Die Röhre trat an seinen Armen und durch die Röhre hindurch an den Schenkeln. Die kalte Luft schmeckte ihm in das Gesicht.

Als er herunterkam nachher, fiel ihm die Matrose an. Er flüchtete nach, sagte ihm auf den Strohball und wuschelte ihm in die Lede.

Anton Steighart aber lag bis in die Kader bei der Lampe und las.

Vor der Joch lagen Reihenweise Tische, bis sie ins Jochen kamen. Immerfort arbeitete der Gerüstebau, daß die Röhre von den kleinen Schienenwagen und letzte sie in die kleinen Räume der Schiffe. „Holerner II“ lag in der Einbindung oberhalb des Mauer.

Walter ging am Tage in die Stadt, und er fuhr weiter an andere Plätze. Im Ford war keine Arbeit, und er wollte die Zeit nutzen. Immer, wenn er ging, glaubte er, er könne sich nicht lösen lassen in den Straßen der Stadt, weil der Kohlendampf auf seiner Wäsche und auf seiner Haut haften, und wenn er wieder kam, war ihm, als dürfe ihn keiner sehen, wenn er den Weg zum Hafen ging. Gut, daß mich niemand kennt“, dachte er manchmal, und gleich darauf schämte er sich seines Denkens.

An den Abenden lag er im Ruf bei dem alten Geiger.

„Das ist ein langweiliger Betrieb hier. Wenn's gut geht, kommen wir morgen dran.“

„Man geht eben an Land. Mir ist alles neu hier, und ich projiziere immer etwas, wenn ich gehe.“

„Wenn du mal so oft hier wärst, wie ich, löst dich das auch nicht mehr.“

5. Mai

zurück

zurück

ster Ende

zeitung

Legemütter

ein vier Wochen

sofort abgeh

unter „E. O.“

haupteinst

er Theater

ernhaus

merstag

striebe 15

Strauß-Wed

er Abend

ersten Male

19. 11. 1929

e, Conneris

stliegende

relan

le Prellgä

ber der St

10. 11. 1929

Staub-Wed

er Abend

stra (B)

Staub-Wed

1. 11. 1929

ipielhaus

merstag

striebe 15

Staub-Wed

er Abend

ersten Male

19. 11. 1929

e, Conneris

stliegende

relan

le Prellgä

ber der St

10. 11. 1929

Staub-Wed

er Abend

stra (B)

Staub-Wed

1. 11. 1929

omödie

merstag

striebe 15

Staub-Wed

er Abend

ersten Male

19. 11. 1929

e, Conneris

stliegende

relan

le Prellgä

ber der St

10. 11. 1929

Staub-Wed

er Abend

stra (B)

Staub-Wed

1. 11. 1929

omödie

merstag

striebe 15

Staub-Wed

er Abend

ersten Male

19. 11. 1929

e, Conneris

stliegende

relan

le Prellgä

ber der St

10. 11. 1929

Staub-Wed

er Abend

stra (B)

Staub-Wed

1. 11. 1929

omödie

merstag

striebe 15

Staub-Wed

er Abend

ersten Male

19. 11. 1929

e, Conneris

stliegende

relan

le Prellgä

ber der St

10. 11. 1929

Staub-Wed

er Abend

stra (B)

Staub-Wed

1. 11. 1929

omödie

merstag

striebe 15

Staub-Wed

er Abend

ersten Male

19. 11. 1929

e, Conneris

stliegende

relan

le Prellgä

ber der St

10. 11. 1929

Staub-Wed

er Abend

stra (B)

Staub-Wed

1. 11. 1929

omödie

merstag

striebe 15

Staub-Wed

er Abend

ersten Male

19. 11. 1929

e, Conneris

stliegende

relan

le Prellgä

ber der St

10. 11. 1929

Staub-Wed

er Abend

stra (B)

Staub-Wed

1. 11. 1929

omödie

merstag

striebe 15

Staub-Wed

er Abend

ersten Male

19. 11. 1929

e, Conneris

stliegende

relan

le Prellgä

ber der St

10. 11. 1929

Staub-Wed

er Abend

stra (B)

Staub-Wed

1. 11. 1929

omödie

merstag

striebe 15

Staub-Wed

er Abend

ersten Male

19. 11. 1929

e, Conneris

stliegende

relan

le Prellgä

ber der St

10. 11. 1929

St

Rechts

Wahlrecht

Der Reichsverband Deutscher Seiler und Kesselflicker hielt vom Sonntag bis Montag in Leipzig seinen 35. Verbandstag ab. Nachdem am Sonntag der Gesamtverband getagt hatte, begann am Montag die Delegiertenversammlung. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden E. Lohse-Kühnle...

Handwerkertagungen

Von Sonnabend bis Montag fand in Dresden der 12. Verbandstag des Verbandes selbständiger Böttcher im Freistaat Sachsen statt. Nach einem Begrüßungsabend am Sonnabend...

Leipzig und Umgebung

Hauptversammlung der Landwirtschaftskammer

Leipzig, 21. Mai. Die Kreisdelegation der Landwirtschaftskammer in Leipzig hat ihre Hauptversammlung, verbunden mit der Tagung des Kreisverbandes landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine am Dienstag in Grimma abgehalten.

Die Müller

Von Paul Keller.

Ich kannte sie genau; ich wußte ihren wohlklingenden Namen; ich kannte auch ihren Mann, der Professor war und viele Ämter bekleidete. Aber immer, wenn sich meine Gedanken auf sie richteten, und auch jetzt, wo ich diese wenigen Zeilen über sie schreibe, wußte und weiß ich keinen anderen Namen und Titel für sie als: die Mutter.

Die Müller

Von Paul Keller.

Ich kannte sie genau; ich wußte ihren wohlklingenden Namen; ich kannte auch ihren Mann, der Professor war und viele Ämter bekleidete. Aber immer, wenn sich meine Gedanken auf sie richteten, und auch jetzt, wo ich diese wenigen Zeilen über sie schreibe, wußte und weiß ich keinen anderen Namen und Titel für sie als: die Mutter.

Die Müller

Von Paul Keller.

Ich kannte sie genau; ich wußte ihren wohlklingenden Namen; ich kannte auch ihren Mann, der Professor war und viele Ämter bekleidete. Aber immer, wenn sich meine Gedanken auf sie richteten, und auch jetzt, wo ich diese wenigen Zeilen über sie schreibe, wußte und weiß ich keinen anderen Namen und Titel für sie als: die Mutter.

Zentrumsarbeit in Chemnitz

Die Generalversammlung

Am 5. Mai 1928 hielt die Ortsgruppe Chemnitz der Zentrumspartei ihre diesjährige Generalversammlung ab. Der Landesvorsitzende, Herr Pfarrer Kirich aus Reichenbach, war als Referent des Abends gewonnen worden. Mit einer herzlichen Begrüßung aller Erschienenen eröffnete der Vorsitzende, Herr Schulleiter I. H. Großmann, die Versammlung.

Landesvorsitzender Pfarrer Kirich

sprach über das Thema: Von Müller bis Brüning. Pfarrer Kirich führte etwa folgendes aus: Der Drehpunkt der deutschen Politik in den letzten Monaten war der Youngplan. Wird er angenommen oder nicht, das war die Frage, die alle beherzigt; darf er angenommen werden oder nicht, das war der Kampf der Parteien.

Leipzig und Umgebung

Hauptversammlung der Landwirtschaftskammer

Leipzig, 21. Mai. Die Kreisdelegation der Landwirtschaftskammer in Leipzig hat ihre Hauptversammlung, verbunden mit der Tagung des Kreisverbandes landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine am Dienstag in Grimma abgehalten.

Die Müller

Von Paul Keller.

Ich kannte sie genau; ich wußte ihren wohlklingenden Namen; ich kannte auch ihren Mann, der Professor war und viele Ämter bekleidete. Aber immer, wenn sich meine Gedanken auf sie richteten, und auch jetzt, wo ich diese wenigen Zeilen über sie schreibe, wußte und weiß ich keinen anderen Namen und Titel für sie als: die Mutter.

Die Müller

Von Paul Keller.

Ich kannte sie genau; ich wußte ihren wohlklingenden Namen; ich kannte auch ihren Mann, der Professor war und viele Ämter bekleidete. Aber immer, wenn sich meine Gedanken auf sie richteten, und auch jetzt, wo ich diese wenigen Zeilen über sie schreibe, wußte und weiß ich keinen anderen Namen und Titel für sie als: die Mutter.

Die Müller

Von Paul Keller.

Ich kannte sie genau; ich wußte ihren wohlklingenden Namen; ich kannte auch ihren Mann, der Professor war und viele Ämter bekleidete. Aber immer, wenn sich meine Gedanken auf sie richteten, und auch jetzt, wo ich diese wenigen Zeilen über sie schreibe, wußte und weiß ich keinen anderen Namen und Titel für sie als: die Mutter.

Zentrumsarbeit in Chemnitz

Die Generalversammlung

Am 5. Mai 1928 hielt die Ortsgruppe Chemnitz der Zentrumspartei ihre diesjährige Generalversammlung ab. Der Landesvorsitzende, Herr Pfarrer Kirich aus Reichenbach, war als Referent des Abends gewonnen worden. Mit einer herzlichen Begrüßung aller Erschienenen eröffnete der Vorsitzende, Herr Schulleiter I. H. Großmann, die Versammlung.

Landesvorsitzender Pfarrer Kirich

sprach über das Thema: Von Müller bis Brüning. Pfarrer Kirich führte etwa folgendes aus: Der Drehpunkt der deutschen Politik in den letzten Monaten war der Youngplan. Wird er angenommen oder nicht, das war die Frage, die alle beherzigt; darf er angenommen werden oder nicht, das war der Kampf der Parteien.

Leipzig und Umgebung

Hauptversammlung der Landwirtschaftskammer

Leipzig, 21. Mai. Die Kreisdelegation der Landwirtschaftskammer in Leipzig hat ihre Hauptversammlung, verbunden mit der Tagung des Kreisverbandes landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine am Dienstag in Grimma abgehalten.

Die Müller

Von Paul Keller.

Ich kannte sie genau; ich wußte ihren wohlklingenden Namen; ich kannte auch ihren Mann, der Professor war und viele Ämter bekleidete. Aber immer, wenn sich meine Gedanken auf sie richteten, und auch jetzt, wo ich diese wenigen Zeilen über sie schreibe, wußte und weiß ich keinen anderen Namen und Titel für sie als: die Mutter.

Die Müller

Von Paul Keller.

Ich kannte sie genau; ich wußte ihren wohlklingenden Namen; ich kannte auch ihren Mann, der Professor war und viele Ämter bekleidete. Aber immer, wenn sich meine Gedanken auf sie richteten, und auch jetzt, wo ich diese wenigen Zeilen über sie schreibe, wußte und weiß ich keinen anderen Namen und Titel für sie als: die Mutter.

Die Müller

Von Paul Keller.

Ich kannte sie genau; ich wußte ihren wohlklingenden Namen; ich kannte auch ihren Mann, der Professor war und viele Ämter bekleidete. Aber immer, wenn sich meine Gedanken auf sie richteten, und auch jetzt, wo ich diese wenigen Zeilen über sie schreibe, wußte und weiß ich keinen anderen Namen und Titel für sie als: die Mutter.

Leipziger Sender

Donnerstag, den 22. Mai:

10.00 Uhr: Baumwolle, amerik. Metalle.
12.00 Uhr: Schallplattenkonzert.
12.55 Uhr: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
15.40 Uhr: Baumwolle und Landwirtschaft.
16.00 Uhr: Dr. Rudolph Koch: „Der Einfluss Christian Theodor Weinlig auf den Musikstudenten Richard Wagner“.
16.30—17.40 Uhr: Nachmittagskonzert.
18.25—18.45 Uhr: Spanisch.
19.00 Uhr: Engelbert Graf, M. d. M.: „Wandlungen der ruf. fischen Landwirtschaft“.
19.30 Uhr: Aus beliebigen Opern.
20.30 Uhr: Richard Wagner: „Mein Leben“.
21.00 Uhr: „Die Walküre“.
22.00 Uhr: Funkhilfe, Zeit, Wetter, Presse, Sport.
Anschließend: Funkstille.

1) Amtsamt des neuen Stadtschulrats für die höheren Schulen. Der Stadtschulrat für die höheren Schulen Leipzigs, Dr. Alfred Jentsch, hat seinen Dienst am 15. d. M. angetreten und wurde von Stadtrat Stahl in sein Amt eingesetzt. Er bearbeitet im besonderen die pädagogischen Fragen und die Personalangelegenheiten der höheren Schulen Leipzigs. Bisher war er erster Vorsitzender vom Sächsischen Philologenverein.

2) Der neue Leipziger Schlachthof-Direktor. Durch Stadtrat Dr. Jentsch ist am Dienstag der neue Leipziger Schlachthofdirektor Dr. Salemann in sein Amt eingesetzt worden. Der neue Direktor war als städtischer Tierarzt von 1908 bis 1911 im Schlachthof tätig.

3) Scheunenbrand. Wie aus Ostsch. gemeldet wird, brach auf dem Gehöft des Landwirts Lamm in Fschöllau in der Scheune Feuer aus. Trotz der Bemühungen der Wehren aus Ostsch. und Fschöllau, zu denen sich noch die aus Altostsch. und Terpitz gesellten, brannte die Scheune völlig nieder. Die darin befindlichen Stroh- und Heuvorräte sowie die landwirtschaftlichen Geräte und Wagen sind mit verbrannt, während das Vieh gerettet werden konnte. Die angrenzenden Gebäude konnten vor einem Übergreifen des Feuers geschützt werden. Die Brandursache ist noch nicht bekannt.

Chemnitz, Zwickau, Plauen

Kommunistische Demonstranten vor Gericht

Zwickau, 21. Mai. Bei einer kommunistischen Massen-demonstration, dem sogenannten Hungermarsch am 8. März, war es zu ersten Zusammenstößen mit der Landespollizei gekommen. Ein Trupp Erwerbsloser leistete in der inneren Stadt den Beamten Widerstand und versuchte, das Auto eines

Bergwerksdirektors umzuwerfen, um es als Barrikade zu benutzen. Der Kraftwagenführer trug verschiedene Verletzungen davon.

Gestern hatten sich nun drei der Demonstranten wegen schweren Landfriedensbruchs vor Gericht zu verantworten. In mehrstündiger Verhandlung wurde zwar erwiesen, daß es zu Landfriedensbruch gekommen war. Doch gelangte das Gericht zur Überzeugung, daß der Beweis gegen die drei Angeklagten nicht als erbracht angesehen werden könne. Die Angeklagten wurden daher freigesprochen und die Untersuchungshaft aufgehoben.

4) Schlechte Finanzlage der Stadt Markneukirchen. Der Haushaltsplan der Stadt schließt mit einem Defizit von 205 000 RM ab. Von einem Einigungsansatz wurden eine Anzahl Abstriche beantragt, die aber nur 40 000 RM betragen, so daß noch ein Defizit von 165 000 RM verbleibt. Es wurde u. a. beantragt, die Stadtkapelle aufzulösen, weiter soll darauf hingearbeitet werden, daß eine Vereinigung der Gewerkschule mit der Berufsschule erfolgt, wenn nicht, soll auf Auflösung der Gewerkschule zugeworfen werden. Auch das städtische Verordnungsamt, das erhebliche Zuschüsse benötigt, soll geschlossen werden. — In der letzten gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Kollegien wurde nach langer Beratung der Haushaltsplan von den Stadtkollegien einstimmig und vom Rat gegen zwei Stimmen abgelehnt.

5) Limbach als Tagungsort. Der Landesausschuß des Sächsischen Kleinhandels e. V. Sitz Dresden, hält vom 14. bis 16. Juni in Limbach den 15. Sächsischen Kleinhandelskongress ab. — Am 16. Juni findet hier der 24. Gauskongress des Sächsischen Verband der Handelskammern und Rabattvereine Deutschlands e. V. statt.

6) Schließung einer Jugendherberge. Die Jugendherberge im Muldenhaus ist geschlossen und im Herbstverzeichnisse gestrichen worden. Als Ersatz kommen in Frage die Jugendherbergen Schönheide, Eibenstock und Klitzsch.

7) Tödliche Unfälle. In Plauen stürzte beim Streichen von Fensterrahmen der 46 Jahre alte Malermeister Otto Friedrich in der Bühlerstraße aus der Höhe des dritten Stockwerks des Hauses Nr. 45 ab und schlug dabei auf ein eisernes Geländer auf. Der Bedauernswerte trug einen Wirbelsäulen- und Schädelbruch davon und starb bereits auf dem Transport nach dem Krankenhaus. — Aus bisher noch unbekanntem Grund ereignete sich auf der Straße von Werda nach Langenbernsdorf ein tödlicher Verkehrsunfall. Ein Radfahrer fuhr einem Auto geradenwegs entgegen und wurde auf den Kühler geschleudert. Seine Verletzungen waren derart schwer, daß er unmittelbar nach dem Unfall verstarb.

8) Schadenfeuer. Vermutlich infolge Brandstiftung brach im nahen Böckendorf im Schürbischen Gehöft ein schweres Schadenfeuer aus, dem Scheune und Seitengebäude zum Opfer fielen. Fast sämtliche Maschinen wurden vernichtet, dagegen gelang es, wenigstens das Vieh zu retten. Der Schaden ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Aus der Lausitz

Beratungen der Zittauer Gewerbeammer

Zittau, 21. Mai. Die Gewerbeammer Zittau hielt am Montag eine Sitzung ab, in der nach der Verpflichtung der zugewählten drei Kammermitglieder, Hotelier Winkler (Zittau), Kaufmann Bretschneider (Bernstadt) und Tapezierer Sellenteich (Ramsdorf) die Jahresrechnung für 1929/30 vorgelegt wurde. Die Ausgaben betrugen 129 929,00 Mark, sind also um 9000,50 Mark niedriger als die Einnahmen, so daß die Differenz dem Kammervermögen zugewiesen werden konnte, das nunmehr 308 500,00 Mark beträgt. Für das Rechnungsjahr 1930 sind 70 000 Mark als Aufkommen aus den Beiträgen eingelegt. Wird diese Summe in Wirklichkeit nicht ganz erreicht — die Geschäftslage in Handwerk und Gewerbe ist leider nicht besser, sondern schlechter geworden als voriges Jahr —, so wird der mit 88 900 Mark balancierende Etat aus dem Reservefonds gestützt werden. — Aus dem Verzeichnis der wichtigeren Eingänge seit der letzten Kammer Sitzung interessiert, daß die Kammer das Halten des neuen Abend-eilzuges Dresden—Erbau—Zittau in Ober- oder Niedercunnersdorf und in Oberoderwitz erstrebt. Auch in Arnsdorf solle der Zug halten, um die Anschlüsse nach dem Norden des Kammerbezirks aufzunehmen.

So wie bei den Industrie- und Handelskammern schon seit Jahren Sachverständige zur Erhaltung von Gutachten tätig sind, sollen nunmehr von den Gewerbeammern auch Sachverständige aus dem Handwerk bestellt werden. Die Zittauer Kammer verabschiedete entsprechende Vorschriften und legte nach längerer Aussprache darin fest, daß nur ein Handwerker, der seinen Beruf selbstständig ausübt, das Sachverständigenamt verwaltend kann.

1. Hohes Alter. Die älteste Einwohnerin Bauhens, Frau E. v. Hüttich, Schäferstraße 29, wurde am heutigen Mittwoch 98 Jahre alt. Die Greisin erfreut sich körperlich und geistig.

2. Zur Wandauregulierung sind in Seiffenhennersdorf am Montag die ersten Spatenstiche getan worden. Es wurde mit dem Abbruch des von der Gemeinde angekauften Kofcherischen Hauses, das von unbefähigten Arbeitern für 80 RM erstanden worden war, begonnen und die Schmelzwerkstatt der ebenfalls von der Gemeinde angekauften ehemaligen Freyschmiede am Wege weggerissen. Der Weg über die Wehrbrücke und über das Wehr ist infolgedessen bis auf weiteres für den Verkehr gesperrt, einer bewundernswerten Feilsche.

3. Aus dem Riesaer Textilbezirk. Zu den bevorstehenden Betriebsbeschränkungen in Riesaer und Wilschen wird mitgeteilt, daß die „Union“ voraussichtlich von ihrer circa 200 Mann betragenden Belegschaft circa 300 Leute entlassen wird, jedoch dürfte diese Maßnahme nur vorübergehender Art sein.

Für das Pfingstfest



Crêpe Chiffon Imprimé
Crêpe Georgette Imprimé
Crêpe de Chine Imprimé
Marquissette-Volle Imprimé

Massgebende
Mode
stoffe

Japon-Liberty-Foulard
Toile de Sole gestreift
Toile de Sole Indanthren
Nann echt Indanthren

GROßSTES u. ÄLTESTES SPEZIALHAUS DRESDENS

Enorme Auswahl beste Qualität aller Modestoffe

Das Geheimnis des Nashornbeckers

Roman aus dem heutigen China

von Erich v. Salzmann

Copyright 1929 by Georg Müller Verlag Aktiengesellschaft, München.

(23. Fortsetzung.)

Wer wagte zu stören? Wozu hatte man die Generäle, deren Namen in den kaiserlichen Edikten genannt, die mit Reichstümern bei jeder Gelegenheit überschüttet wurden? Was hungerten sie in ihren Prachtstrümpfen in der Hauptstadt herum, anstatt die an den Grenzen des Reiches drohenden Barbaren fernzuhalten? Die Brotatweber tötteten sich zuerst zusammen. Ihre Kunst vererbte sich seit Jahrhunderten in bestimmten Familien. Wenn sie keine Arbeit mehr hatten, konnten sie hungern und auswandern. Ihre Söhne, ihre Töchter hatten längst verlernt, den Pflug zu führen. Seit einiger Zeit wurden die Aufträge des Hofes eingeschränkt. Die Werkstätten der Goldschmiede sahen in ihrem Glanzhaus zusammen und berieten, was zu tun sei, denn der Hof, anstatt ihnen Gold und Silber zur Verarbeitung zu geben, forderte Abgaben, die man nicht mehr zu tragen vermochte. Das Wasser der Färber floß klar dahin, ihnen fehlten die Aufträge. Die Eisenbeschmiedigen, die man von Indien hierhergezogen hatte, bettelten schon vor den Quartieren der fremden Geländeschafften. Die Wagen an den Toren hatten sie nicht herausgelassen, als sie in die Heimat zurückkehren wollten. Überall waren jetzt Unruhen.

Da schlug eines Tages wie der Blitz in das Gemüß dieser nach Fröhlichkeit durstenden Stadt die Nachricht, daß der Türke An Lu schon die Sperrfestung Lungtsuan östlich Tschang An, dort, wo der Gelbe Fluß die Gebirge durchdringt, erstickt und die ganze Bevölkerung dem Schwert geweiht habe. Jedermann in der Hauptstadt, die Frauen und Kinder, kannten den türkischen Fürsten, der durch viele Jahre der Liebhaber der Frauen des Hofes gewesen war, der neben dem kaiserlichen Wagen reiten durfte, der die Kleidervorschriften mißachtete und sich in der kaiserlichen Gegenwart freche Spottreden erlauben hatte, die anderen das Schwert des Scharichters oder den Strick des Henkers eingehracht hätten. Das war der Mann, der mit der ersten

Geliebten des Kaisers im Einvernehmen den Hof und die Politik seit zwei Jahrzehnten bevormundete. Sein Name wurde jetzt öffentlich auf den Straßen verflucht. Sein Haus ging in Flammen auf, der Böbel plünderte nicht einmal, alles verfiel dem gierigen Element. Wie ein aufgeregter Strom durchzogen sie die Straßen und Gassen; sie stießen Verwünschungen aus und hoben die Fäuste gegen den Palast, dessen Tore sich schlossen.

Es war eine laue Frühmornernacht, die die östliche Kaiserin Mei Se so liebte, in Blüte. Die Wagnissen prangten bereits leblich in die. — Da empörten sich die Soldaten am „Tor der erhabenen Eintracht“ zur Verbotenen Stadt. Raketen schossen zum Himmel, die unruhig wogenden Massen in den Straßen bekamen nun ein Ziel. Kurz darauf ging es von Mund zu Mund: „Der Palast brennt.“

Die Soldaten unter Führung des Koreaners Kao hatten das Tor in Brand gesteckt. Vor dem Tor schauten sich die Massen. In der Helle des Feuers trat der Hauptmann vor und rief: „Auf, ihr Leute, folgt mir, wir holen das Ungeheuer, das das Land in Unglück gestürzt hat, das unsere Töchter den Reichen und dem Adel hinwarf, das den Sohn des Himmels entehrt und ihn seinem Volke entfremdet hat. Sie, die Yang Kuei se, sie allein hat das Volk an die trummbeinigen Tartaren des Nordens und an die großnasigen Türken des Westens verkauft.“

Hinten schrien sie: „Schlagt die Fremden tot, wir wollen keine Fremden mehr.“

Die Soldaten scharten sich um ihren Hauptmann, man sah den goldenen Fierat am Helm des Führers blinken. Der zog sein Schwert und schwang es über dem Kopf. Wieder rief er: „Folgt mir!“

Das Tor stürzte brennend zusammen, und sofort wälzte sich die aufrührerische Masse hinter den Soldnern über die tauchenden Trümmer des Palastes. Welt und schweigend lag der erste gewaltige Hof. Die Tore zur „Erhabenen Halle des göttlichen Friedens“, wo der Sohn des Himmels die fremden, tributbringenden Geländeschafften empfing, öffneten sich. Man sah den feierlichen Zug der gelben kaiserlichen Sänfte nahen, auf der mit untergeschlagenen Beinen ein in den gestickten Drachmantel gehüllter Greis saß. Es war Ming Huang, der Sohn des Himmels, der, dem Rat seiner Minister folgend, das Volk selbst bejähigen wollte. Viele Höflinge umgaben den Kaiser. An

der Spitze schritt der in ganz Tschang An wohlbekannte Höfling Yang Kuo tschung, der Onkel der westlichen Kaiserin Yang Kuei se. Die vordersten erkannten ihn. Sie schrien:

„Dort ist der Hund, das Schildkrötenei, das seine Verwandte an den Kaiser verkauft hat, er ist schuld an allem Unglück.“

Sie stürzten sich auf ihn, kurz darauf war er erschlagen, zertrampelt, der kaiserliche Greis sah es mit Entsetzen. Die sechzehn Träger der Sänfte stutzten, hielten. Der Kaiser erhob die Hand, das Volk sank in die Knie. Noch wirkte die Majestät. Sie alle sahen den Sohn des Himmels zum erstenmal von Angesicht zu Angesicht. Tiefe Stille ringsum. Dann hörte man die Stimme des Herrschers:

„Was will das Volk?“

Niemand antwortete, alle neigten die Stirn auf die kühlen Steinschwellen des Hofes.

„Sprecht“, rief der Kaiser härter, „was wollt ihr?“

Da rief einer hinten aus der Menge: „Gib uns die Yang Kuei se, gib uns die Verführerin, die das Volk verkauft hat.“

Der kaiserliche Herr, gib dem Volke die Yang Kuei se. Den erzürnten Göttern der Unterwelt muß ein Opfer gebracht werden.“

„Gut, so nehmt sie.“

Das war der schwächste Augenblick im Leben dieses Herrschers über halb Asien, das größte Opfer, das er je gebracht hatte. Sein Herz stand fast still, er mußte die Frau opfern, die ihm alles gewesen, die er vor allen geliebt hatte. In dieser Nachtstunde glitt es wie ein Schleier von seinem inneren Auge. War sie wirklich die Wölfin, die ihn verführte, die ihn den Regierungsgeschäften entzogen, die sein langes Leben verdorben und vergiftet hatte?

(Fortsetzung folgt.)



Nummer 5

Maria, Mutter Gottes voll.

Maria das Kind und wenn die in uns Blüte unser Leid

Joseph des Maria des

Der Schöpfer der Mensch

Sein Werk Er hat das Blume, von Ein Reis für Blume geht

Auf die Erde aufzuheben, seit menschl. der allerhöch. Heiligtum u. Keuschheit

Abt

Frühling Erleben dau. im Kalen sol

Jugend Tugenden und erwachter Schiffe. In d. für Jugend d. hat ein heil. sammelnd.

Wäre es hätte, die e. ung unferes

Du fühlst gehören wollt ihr, der den Widerstre. Mit ta. Stufe in die. Arbeit für die. no wir der. kleine Gelder.

Und nun. Bringt. Tag auf. Ihren Schut. Ihren Land. an Hilfe.

Frühling. Jüden nach. Hölzer und. in Bildstöck. und Hüll. Da. und Weigen.

„Re e.“

(Die B.)

Fieber

rennbewegun. wähliger T. möglich, daß. sich zu die. aus Dehen. als einen Ne. kommen löh. referer Frev.

Wahr i. Jugend entlie. waltung her. des Welle i. Trost ist ein. zu schelten.

„Die keine. schlangewol. leben n i ch. zu einem f. an Schutz.“

Was r. hst Du w. nicht, das. willige Sch. ch häme n. erobert hat. Einstellung i. nämlich, es. 29. über

Der katholische Jungmann

Nummer 5

Beilage zur „Sächsischen Volkszeitung“

22. Mai 1930

Gottes Mutter

Maria, Mutter des Herrn.

Gottes voll.

Verleitet in die Fülle der Gottheit.

Maria das Reis, Christus die Blume daran.

Und wenn die Tugend in uns wächst, so ist Christus in uns Blüte und Frucht, neu erblühend, wenn unser Leib vom Tode erstanden ist.

Joseph des göttlichen Wortes Gut.

Maria des göttlichen Wortes Mutter.

Der Schöpfer Geist ist der Bewirker der Menschwerdung unseres Herrn.

Sein Werk die jungfräuliche Geburt.

Sein Werk die Frucht Mariens.

Er hat das Reis zum Erblühen gebracht, jene Blume, von der so gut das Prophetenwort erging:

Ein Reis sproßt aus der Wurzel Jesse, und eine Blume geht auf an diesem Reife.

Auf die Erde kommend, um das Verlorene wieder aufzuheben, konnte der Herr auf keine Weise reiner sein menschliches Fleisch bilden, als daß er den Schoß der allerliebsten Jungfrau für sein eigenes Wohnen zum Heiligtum weihte, worin sich zumal der unbesleckten Keuschheit Heiligtum und Gottes erhabener Tempel fänden.

Abt Rafael Wolter O. S. B., Christus mein Leben.

Salve Regina!

Frühling ist ins Land gezogen! In all das Grün und Blühen dankt das katholische Volk den Heiligen. Der König der Kalen soll das junge Leben in Klar und Sonn blühen.

Jugend ist Frühling in höherem Sinn; ein geheimnisvolles Träumen und Reimen in Herzensfluten. Eine unerklärliche Unruhe wachsender Lebenskräfte. Ein Aufbrechen hochstrebender Entwürfe. In diesen großen Frühling ihres Lebens stellt Heiden die Jugend das Bild der Marienkönigin. Ihr hochgenuteter Sinn hat ein heiliges Vorbild, dem all das knospende Leben entgegenwächst.

Wäre das nicht unser schönster Mariendienst: der Stillschaltung, die eine Sorge, daß gerade in diesem Monat der Frühling unseres Herzens unentwöhnt der Gottesmutter blüht?

Du läßt in die Kräfte, die deine jugendhafte Unberührtheit schützen wollen. Sei ganz treu! Sorge, daß dein Leben in Reinheit ihr, der unerschritten Königin, entgegensteht. — Du läßt den Widerstreit zwischen Pflicht und Neigung in deinem Berufsleben. Mit tausend Stimmen ruft der Frühling aus der dampfenden Erde in die rauschenden Wälder. Weide stark! Juchet kommt die Reife für die Schule, dann das Spiel! — So vergeht kein Tag, so wir der Marienkönigin nicht dies und jenes Opfer schenken, kleine Heidenstaten, in denen sich der werdende Ritter fähig.

Und nun knie nieder in einer trauten Stunde vor dem Marienbild. Blicke der Gottesmutter deinen guten Willen, und so jeden Tag aufs neue, dann nimmt sie deinen Lebensfrühling unter ihren Schutz. Mögen die Nachfolge kommen. Sie wacht über dein Land und fährt all das Reimen und Wühen zu einer frohen Reife.

Frühling ist es geworden. Stürme fahren über Land. — Mögen noch heftigerer Jugendwille über Berg und Tal in die Wälder und Hüten deutscher Heimat! Geht dann am Wegrand ein Bildstock unserer Lieben Frau, so werden wir ein wenig ernst und still. Dann steigen sich die Wimper. Dann klingen Klumpfen und Beigen:

„Meerherren, ich dich grüße!“
(Die Burg)

Junge Generation

Ein Ziel und eine Antwort

Diebstahl! Du meinst, daß ich den Grundfragen der Jugendbewegung antwortet geworden und zu den „Alten“ in wenig schmeicheleicher Weise übergegangen sei. Du hältst es zwar für unmöglich, daß lautierte Momente oder gar Furchtimpulsbewegungen mich zu diesem Schritt gedrängt haben. Deutlich spüre ich aber aus Deinen Bemerkungen heraus, daß Du in mir nichts weniger als einen Renegaten siehst und nur durch Freundschaftliche Beziehungen läßt, den bitteren Vorwurf nicht zu äußern. Dir und anderer Freundschaft bin ich Rechtfertigung schuldig.

Wahr ist, daß ich mich von manchen Anschauungen unserer Jugend entfernt habe; wahr ist, daß ich vielen Sätzen unserer Entschiedenheit heute kritisch gegenüberstehe; dennoch glaube ich, mir das Beste unseres jungen Kulturkampfes bewahrt zu haben. Das Leben ist ein ewiger Reiz, und den muß ich lebensunfähig machen, der es nicht versteht, seine Lehren anzunehmen, und nicht imstande ist, unter der Wucht unmittelbarer Erkenntnis seine Anschauungen von Grund auf zu verbessern. Viele hoffnungsvolle Menschen aus der Jugendbewegung haben vom Leben nichts gelernt und werden immer mehr schuld daran, daß ein einziger fleißiger Auszug nichts übrig bleibt als ein Haufen Schutt, der nicht einmal zu einer Tragödie reicht.

Was nun Deinen unangenehmen Vorwurf betrifft, so magst Du mir schon ein kleines Rätsel aufstellen. Gewiß leugne ich nicht, das es alte und Junge gibt, aber wir haben uns die bewußte Scheidung denn doch etwas leicht gemacht. Denke nicht, ich hätte mit dem Argument, daß man sich in unseren Kreisen gewohnt hat zu distanzieren, um die augenblickliche Brüchigkeit der Einstellung in „alt und jung“ mit einigem Geschick zu verschleiern; nämlich, es könne ein Mensch zwar biologisch alt, aber geistig jung, oder biologisch jung, aber geistig alt sein. Ein junger

Mensch mit dem Wesen eines Alten ist eine Karikatur; ein Mann mit den Wesensmerkmalen des Jünglings ist ein Unglück.

Aber gibt es nicht Menschen, die noch in hohen Mannesjahren eine Spannkraft und Lebendigkeit besitzen, um die sie ein Junger beneiden könnte? Freilich! Aber warum sie um dieser Eigenschaften willen jung nennen, da doch gerade Tatkraft, verbunden mit Lebendigkeit es sind, die sie zu wahren Männern machen und vom Philister unterscheiden! Das sind keine Wortspaltereien, wie Du wohl einwenden möchtest. In Zeiten, die das Verhältnis zwischen alt und jung nicht über die natürlichen Gegensätze zuspitzen, mag es hingehen, daß man einen von Leben sprühenden Mann jugendlich nennt; aber wir leben unter einer wahren Jugendepidemie, der das Bild des Mannes zum Opfer gebracht wird.

Nein, die Unterscheidung von Alten und Jungen, wie sie bei uns üblich ist, ist deswegen so leichtfertig, weil sie unter dem Einfluß dieser Jugendepidemie — hervorgerufen durch jahrelange mißbräuchliche „Anleitung“ unserer Jugend — in nicht zu überbietender Uebertreibung alle „Jungen“ für Verjüngte, Reformatoren, Propheten und Weltverwender und alle „Alten“ für mehr oder weniger große Trottel hält, die nur aus Egoismus und Verbittertheit ihre einzige Bestimmung nicht erkennen, abzutreten und uns Platz zu machen.

Es ist dieser naive Hochmut, der uns den Blick für die einfachsten Dinge verdunkelt und unser Verhältnis zu den „Alten“ so unfassbar und auf die Dauer so ganz unmöglich macht. Was Befonnenheit des Mannes ist, halten wir für Schwäche des Geistes. Männliche Einfügen in die Realitäten des Lebens verkehren wir als verdamungswürdige Kompromisse, vorbildliches Verhalten von Problemen als halbtägige Unentschiedenheit, Traditionsgelübde als reaktionäre Torheit, wie wir ja überhaupt geneigt sind, alles, was unserer Meinung entgegensteht, ohne Prüfung in die Unterwelt zu schicken. Glaube nicht, daß ich übertriebene Realität noch nie mit einer der Freunde auf die Bude — Du kennst ihn — und sprach mit der Realität, wie sie eben nur ein jugendlicher fertig bringt, dem gesamten Parlament, insbesondere den Abgeordneten unserer Partei, ebenso die Sachkenntnis wie die harte

Katholischer Jugendtag

Sonntag, den 6. Juli

halten in diesem Jahre alle katholischen Jugendverbände Dresdens gemeinsam ihren Jugendsonntag. Vormittags Gottesdienst und Predigt in den einzelnen Pfarrkirchen. Hierbei wird auch die vorgeschriebene Jugendversammlung gehalten. Die gemeinsame Abendveranstaltung findet statt im Vereinshaus, Dresden-N., Zingendorfsstraße 19.

Programm: 1. Concerto grosso in F Dur von Corelli. 2. Ansprache, Direktor Buchowski, Tagesanpreis, Berlin. 3. Spiel: „Jedermann“ von Hugo v. Hofmannsthal, Nitschendorf. Mitglieder aller männlichen und weiblichen Jugendverbände Dresdens.

Karten werden vergeben durch die Jugendverbände, die Pfarrämter, Katholisches Jugendsekretariat, Schloßstraße 32, und die Buchhandlungen Beck und Trümper.

ides, den guten Glauben, ab. Mit der gleichen Majestäts meinte er, daß „der Boden schon klappen würde“, wenn wir nicht und nur wir einmal da oben wären. Es ist ja schön, wenn einer guten Willen und Optimismus hat; aber wenn er zu einem Werk nichts anderes mitbringt als diese beiden Eigenschaften, so ist das doch erbärmlich wenig. Nein, mein Lieber, ich sehe es immer mehr ein, daß die Angelegenheiten unseres Volkes dann bei den „Alten“ immer noch besser aufgehoben sind als bei diesen „Jungen“.

Es ist halt nicht wahr, daß haben wir Genies und drüben nur Trottel sind. Wir haben in unseren Reihen ebenfalls halblöse, verkommenne und lebensunfähige Existenzen, wie es drüben verkommenen Subjekte gibt, die nur noch die ärgerliche Funktion von Hemmschuh ausüben. Es liegt eine gefährliche Ueberheblichkeit in dieser allgemeinen Unterscheidung zwischen alt und jung, wie sie manchen von uns zur zweiten Natur geworden ist. Was wollen wir denn? Als ob wir der Welt ganz entraten könnten! Es ist leicht und verpflichtet zu nichts, von Idealen kommen den Talent zu schwächen; aber das Tun in der Wirklichkeit der Wirklichkeit ist eine harte Pflanz, die nicht von unsern klumpfendgeplätzten Schwüren aufgeschlagen wird.

Also denn: Enttäuschung, Verwünschung der Gegensätze? Nein, und dreimal nein! Was naturgegeben ist, läßt sich nicht ändern. Wo wahre Jugend ist, wird immer Gärung und Spannung sein. Ich sehe deshalb, weil wir unter idealistisch verkommenem Weltbild — aus Literatur geschöpft und von der Theorie gelehrt — mit der wirklichen Welt in Einklang bringen müssen. Das geht nicht ohne Schwierigkeiten. Aber wir wollen doch nicht länger so tun, als ob in unserem Zusammen alle Offenbarung und alles Heil begründet wäre. Ich halte das Jungsein für eine Angelegenheit, die man möglichst nicht allzulange hinauszuziehen soll. Denn nicht das Reife ist schön, sondern das Reife sein. Wer immer nur von der schönen Jugend redet, ist ein hohler Kopf und wenig tiefer Mensch, denn er hat nie das Bittere, Tragische des Jugendlebens empfunden, das aber keinem erspart bleibt, der in seinen Mannesjahren einmal etwas leisten will.

Ich hoffe, lieber Freund, daß es Dir möglichst bald verstanden sein wird. Zu merken, wie schwer es auch ist, jung zu sein, wie schwer es wird, immer wieder keinen Standort zu wechseln, aus dem unsicheren Schwingen herauszukommen und Boden unter den Füßen zu gewinnen, wie mühsam die Fahrt unendlichen Pflügen im Wissen und Erkennen auch nur ein wenig zu stoppen, wie teuer überhaupt die Erfahrungen des Lebens bezahlt werden müssen.

Ich es nicht geradezu läppisch, daß wir immer noch nicht antworten, in unserem Herzen das zu vernennen, was wir doch alle

einmal werden müssen — Männer; sollen wir unter Dalem nicht gänzlich verfehlen. Bist uns also die Gegensätze zwischen Alten und Jungen nicht häufig und über das notwendige Maß vertieft und sagen wir endlich „Mite und Junge“, was schon lange bitter notat.

Ich grüße Dich als Telo

Alex. Drenker.

(Stimmen der Jugend.)

Die Sportbetätigung und die hohen kirchlichen Feste

Karfreitag, Ostern! Osterdienstag früh: Nachmittagsfeier: die Ostersonntage. Im politischen Teil: Osterfest! Nur Leipzig berichtet von kommunikativen Zusammenkünften. Im Lokalen: außer einigen Autoharambolen wenig Neues. — Und doch eine umfangreiche Morgenansage: „Die Sportereignisse der Feiertage“, Fußball, Fußball, Handball und wieder Fußball, sie beanspruchen den Raum. Anderes kann nicht aufkommen. „Unsere Feiertage wünschen es, wollen es.“ — Ja, wer denn will es? Will die Berichterstattung in solcher Aufmachung sein? — Diese da wollen es, die in den Hochzeiten nur „Feiertage“ erblicken, Feiertage, die frei sind von jeder Pflicht, Feiertage, die nur der Erhaltung und Freude dienen; die wollen es, die ihrer Festpflicht Genüge geleistet zu haben glauben in der Anhörung einer kurzen Festmesse. ... Und müssen unsere Feiertage mehr sein: Sachliche der Kirche, Feiertage der Kirche nicht hinaus auf den Sportplatz; mit Vater und Mutter wollen wir zusammen sein und Gottes Vaterlichkeit feiern.

Dem Sport sein Recht; der maßvolle und vernünftige Sport in Ehren. Wehren müssen wir uns gegen die gefährliche Verstopfung der Hochzeiten. Unsere Sportpreise darf sich nicht dazu geben, diese Tage durch eine besondere Sportberichterstattung — Fußball, Fußball, Handball, Fußball — anzuzuerkennen.

Dies sind unsere D.R.-Feiertage: der erste Ostern- und Weihnachtstag, Karfreitag, Fronleichnam und Allerheiligen, frei sind diese Tage von jeder Sportbetätigung, wie jeweils stets auch ein Sonntag im Monat — meist ist es der zweite Sonntag — in dieser Richtung frei sein muß. Unsere Tagespreise würde uns einen großen Dienst erweisen, welche sie uns zur Durchführung dieser Feste hilfreich die Hand. Der allgemeine Erfolg, vielleicht auch über die Grenzen unseres Verbandes hinaus, würde nicht ausbleiben.

Möge dieser Hinweis zum Nachdenken und auch zum Handeln Anlaß geben.

Wenn in Ruhland jetzt die Feiertage verboten werden, wenn in Frankreich den vier dort nach dem weltlichen Gesetz noch auf Wochenenden verbleibenden christlichen Festen weltliche Feste gegeben werden (Christi Himmelfahrt, Trübsalstag, Maria Himmelfahrt — Sommerfest, Allerheiligen, Fronleichnamstag, Weibachten — Familienfest), so liegt in diesen Tatsachen wohl eine erste Mahnung, daß wir nicht durch Verstopfung unserer Feste weitergehenden Tendenzen Tür und Tor öffnen und schließlich die Gefahr nicht mehr los werden, die wir gefürchtet haben.

Am Nachhinein an Vorstehendes freut es uns, daß in diesem Jahre zu Karfreitag mehr als in der Vergangenheit Sporttage geordert wurde. Eine Berliner Zeitung schreibt zum Verbot des Kunstturnkampfes Hamburg-Vertrag-Berlin:

„Ein besonders ernstes Anzeichen der inneren Zerrung war in den letzten Jahren der Wiederanfang der Sonntagssporttage. Durch sonntägliche Arbeit und mehr noch durch die reichlich entfallende Sportbewegung, durch das Verbot von Sonntagsfahrten und den Verbot des Gottesdienstes und die hohen kirchlichen Feiertage immer mehr ihre geschichtliche Stellung. Mit wachsendem Erfolg hat sich aber, von werten Fußballvereinen getragen, gegen diese gefährliche Entwicklung Widerstand erhoben.“

Und so ist es zu begrüßen, daß es gelungen ist, in diesem Jahre den Karfreitag von einer solchen Sportveranstaltung frei zu halten. Das Freischule Ministerium des Innern hat dem für Karfreitag angebotenen Kunstturnkampf Hamburg-Vertrag-Berlin, der in diesem Jahre in Berlin ausgetragen werden sollte, keine Genehmigung erteilt. Damit ist einer von werten Fußballvereinen in den letzten Jahren als unentbehrlich empfundenen Stütze der Karfreitagsschule durch turnerische Wettkämpfe für dieses Jahr einiegel vorgezogen. Man kann dem Freischule Ministerium für diese Entscheidung nur dankbar sein.“

Zum 10. April teilte die Poststelle des Berliner Polizeipräsidenten mit, daß in Berlin am Karfreitag auch keine Fußballspiele stattfinden dürfen. Das Verbot hat sich auf eine Verordnung vom 15. Mai 1913 über die Feiertage der Feiertage und ein entsprechendes Kammergerichts Urteil.

In Fußballkreisen wendet man sich, so bemerkt der Lokal-anzeiger, weniger gegen das Verbot als gegen dessen lästige Bekanntheit. Eine Reihe ausländischer Fußballmannschaften sei verpflichtet, die bereits die Reise nach Berlin angetreten hätten, wegen des Verbotes und Neuklausen seien entlassen, die niemand den Vereinen ersche.

In Berlin war der Karfreitag immer ein sehr wichtiger Feiertag, an dem keinerlei Publikationen erschienen. Es ist zu begrüßen, daß man seitens des Berliner Polizeipräsidenten wenig auf die Durchführung dieser Feiertage des höchsten Reiches der evangelischen Kirche damit nachdem in den Hochzeiten man die bedauerliche Bedenken entgegenstellen werden. Wenn den Fußballvereinen durch turnerische Wettkämpfe entzogen werden, so ist das ihr Schicksal; es ist traurig, daß sie es nicht durch die Polizei an eine selbstverständliche Pflicht gemacht werden müssen. (Teufliche Jugendkraft.)

Achtung!

Die nächste Nummer wird sich befassen mit dem Thema „Pfarrjugendgemeinschaft“. Entsprechende Beiträge müssen bis zum 10. Juni an den Schriftleiter eingeleitet werden.

Ander Grenze des Morgenlandes

In der Hauptstraße von Skutari wird man nicht recht das Gefühl los, an der Grenzlinie zwischen Europa und dem Morgenland zu stehen. Die Geschäftsläden in den ebenerdigen und stockhohen Häusern sind bald für westlichen, bald für östlichen Geschmack eingerichtet. Kleine Handwerker, Schuster, Schneider und andere, wehren sich mit ihrer Genügsamkeit immer noch erfolgreich gegen die billige Fabrikware. Die Erzeuger von Filigranarbeiten stellen ihre Schmuckstücke in kleinen Glasvitrinen aus. Die Ehrlichkeit dieser Skutariner Juweliere ist berühmt. Man behauptet, daß sie unechtes Metall niemals als echt verkaufen würden. Die Waffenhändler sind seit Jahr und Tag zu Antiquitätenhändlern geworden. Mit Waffen für den Ernstfall ist kein rechtes Geschäft mehr zu machen. Warenhäuser mit durchaus westländischer Schaufensterausstellung und raffinierten Spiegelanlagen führen Stoffe, Anzüge und Koffer deutscher Erzeugung. Jeder kann seinen Laden abends so lange offenhalten wie ihm beliebt. Nur leider fehlt hier in der größten Stadt Albanens bis heute eine elektrische Zentrale, so daß Petroleumlampen und verschiedene verdächtig zischende Patentlichter zur Nachtzeit dem Mond helfen müssen.

Alle Häuser und alle Geschäftsläden führen fortlaufende Nummern. Das scheint dem Mitteleuropäer selbstverständlich. Hier aber ist es erwähnenswert. Die Gehwege sind asphaltiert — man findet nicht bald eine albanische Stadt, die es schon so weit gebracht hätte — aber die Skutariner bleiben bei ihren alten Gewohnheiten und wandern lieber auf der geschotterten Fahrbahn. Kutscher und Chauffeure müssen sich damit abfinden. Autos dürfen sich innerhalb der Stadt ohnehin nicht über das bei Hollenstraßen angebotene Schneckenempo hinauswagen, und die ein- oder zweispännigen Droschken, die hier in großstädtischer Menge zur Verfügung stehen, haben's ja an und für sich nicht so eilig. Maulbeerbäume und Espen schmücken die breite Hauptstraße mit bescheidenem Grün. Und da ist noch der winzige Volksgarten, der zur Zeit der österreichischen Besetzung während des Krieges den Namen Lovcengarten geführt hat. Er war also nach jenem montenegrinischen Berge benannt, dessen Eroberung den Mittelmächten den Weg nach Albanien öffnete. Kaufhäuser gibt es hier mehr als genug. Demnächst werden einige von ihnen unter amtlichem Druck verschwinden. Man soll mehr arbeiten und weniger im Kaffeehaus sitzen. Von dem mächtigen Turm der großen grauen Franziskanerkirche hängt eine riesige Dachantenne schrag herüber zu einem der höchsten Bäume der Hauptstraße.

Das erzbischöfliche Palais mit seiner prachtvollen, drei Stockwerk hohen Loggia steht abseits, durch eine weite Rasenfläche in vornehmem Abstand vom Alltag des Geschäftslebens. Die katholische Kathedrale daneben ist groß und schlicht, ein Hallenbau mit reich kassettierter Decke. Aber von den schönen Fresken, die vormalig die Wände, Pfeiler und Apsiswölbung bedeckt haben, ist nichts übriggeblieben. Die ganze Halle ist blau getüncht. Man muß sparen. Es ist lange her, daß das alte Oesterreich als freigebiger Protektor der katholischen Nordalbaner für die Ausschmückung der Kirchen gesorgt hat. Dennoch werden unter den vier höheren Schulen der Stadt heute wie ehemals drei von katholischen Klöstern erhalten.

An der Grenzlinie zwischen Morgen- und Abendland mengt sich in Skutari die europäische Kleidung mit der überlieferten Nationaltracht. Die Bauern, die zur Stadt kommen, tragen sich noch alle nach der alten Art der nordalbanischen Bergbewohner, die Männer in kurzer dunkler Weste, weißen Beinkleidern mit schwarzen Schuoren daran, um die kleine weiße Wollmütze oftmals ein buntes Tuch als Turban oder Burnus; die Weiber, über und über mit klirrendem Schmuck behangen, in farbiger Weste, breiten, zinngepanzerten Gürtel, riesigem versätem Rock. Die alte Tracht der Städter ist schon zum Großteil verschwunden. Bei festlichen Anlässen aber legen die Damen noch ihre Prunkkleidung an. Da wird alles hervorgeholt, was in den großen bemalten Truhen aufbewahrt liegt. Und dann macht die katholische Skutarinerin Toilette.

Die Frauen des Hauses und der Nachbarschaft haben tüchtig dabei mitzuhelfen. Denn die Dame, die bekleidet werden soll, ist völlig wehr- und hilflos. Sie hat bloß die eine Aufgabe, unter der Last, die man ihr aufbürdet, nicht

zusammenzubrechen. Ueber das eng anliegende, spitzenbesetzte Leibchen zieht man ihr ein langes hemdartiges Gewand aus dünner weißer Seide mit weiten Ärmeln. Nun folgt eine schwarze Samtweste, so klein und eng, daß sie eigentlich nichts anderes ist als ein Kleidungsstück für die Achselhöhlen. Aber an dieser Weste sind zwei dicht mit Goldschnüren belegte Vorderstücke befestigt, die mit vereinten Kräften der Helferinnen unter der Brust des Opfers aneinandergeschlossen werden; sie mühen ungefähr wie ein zu hoch liegender und zu enger Gürtel an. Die Weste ist also keineswegs so harmlos, wie man meinen könnte. Sie bildet einen raffiniert irdachten Panzer. Schon in diesem Stadium des Bekleidetwerdens muß sich die Frau das Atmen abgewöhnen. Nun aber zieht man ihr die Oberhose an, ein vorsatflutliches Ungetüm aus steifem, glänzendem, schwarzem Wachsleinen, ungezählte Meter in enge Falten gefügt. Dieses Gewandstück, das den Schritt zum ästhetischen Watscheln einer sterbenden Ente macht, trägt noch vorn ein nach unten spitz zulaufendes schwarzes Stoffdreieck, mit roten Paspelschnüren geschmückt, und für die Fußknöchel ebenso geschmückte Gamaschen. Das Haar der Dame wird geschneitelt und im Nacken geknotet. Von der Stirn nach rückwärts hängt

ein perlenbesetzter Stoffstreifen, darüber liegen Reifen und Diademe. Um den Leib wird der Unglücklichen ein riesiger Gürtel aus schwerer bunter Seide geschlungen. Mindestens drei Finger jeder Hand müssen mit Ringen geschmückt sein. Um den Hals kommen lange Goldketten. Jetzt aber hält das Opfer beide Arme steif nach rückwärts, mit geübtem Griff ziehen die Frauen eine langärmelige Jacke darüber, ein wuchtiges Stück aus dunklem Wollstoff, ganz mit roten Schnüren besetzt, die Schöße glöckig, weit und abstehend wie der Schwanz einer Henna. Mühsam ihre Beine hebend, steigt die Dame in die goldgestickte Samtpantoffel. Bei kühlem und regnerischem Wetter bekommt sie noch über die Jacke ein buntes gesticktes Stoffmäntelchen mit Kapuze und vielen Fransen. Man muß von guten Eltern sein, wenn man das aus halten will...

An dem versumpften Ufer des Skutarisees führt der Weg auf einem hohen Damme zum Basarviertel unter der Zitadelle. Die Straße von der sogenannten Neustadt (die immerhin auch schon hundertfünfzig Jahre alt ist) zum Basar bildet den kürzesten Weg von jenem halbasiatischen Skutari in den tiefsten Orient. Die Gassen mit ihren Verkäufern und Läden, der Markt, auf dem die Bauern verkaufen und kaufen, die Einkehrhöfe mit den rastenden Handelskarawanen, das alles liegt noch so unendlich fern von den Dingen der Gegenwart, daß man die Autos drüben in der Neustadt und das Flugzeug, das fabelhaft aus dem Himmel herabgleitet, für Trugbilder einer phantasiereichen balkanischen Hexe halten könnte. Friedrich Wallisch.

Die lieben Mitmenschen

In einem kleinen Zimmer der Wohnung Nr. 45 lebte eine nicht mehr junge und auch nicht hübsche Frau. Sie war unansehnlich, mager, blaß und trug immer eine helle Bluse und Stiefel mit Flecken. Man sah sie nur morgens, wenn sie sich in der gemeinsamen Küche Tee aufkochte, dazu ging sie mit einem in schwarzes Wachsleinen eingewickelten Paket, wie die Schneider es beim Abholen und Bringen der Bestellungen tragen, für den ganzen Tag weg. Nicht einmal alle wußten, daß sie Marja Semenowna heißt, und vielleicht hätte niemand sie bemerkt und an sie gedacht, hätte sie nicht eine riesige Katze gehabt mit langem weißem Fell ohne ein Fleckchen.

Diese Katze Mascha war das einzige Wesen, das zu der armen, uninteressanten Frau Liebe empfand. Alle Hausbewohner staunten, wie sie jeden Abend an der Hintertür auf die Rückkehr Marja Semenownas wartete und ihr dann schnurrend auf Schritt und Tritt folgte.

Jeder, der die Wohnung zum erstenmal betrat, rief bei Maschas Anblick begeistert: „Wie entzückend! Wem gehört sie?“

Aber wenn man schweigend auf Marja Semenowna zeigte, die durch den Korridor ging, verstummte er abgekühlt nach einem Blick auf sie und bekam erst, wenn sie hinter ihrer Tür verschwand, wieder seinen begeisterten Ton.

Alle Mitbewohner beschäftigten sich mit Mascha, brachten ihr Milch und Fleisch. Und beim Anblick der fetten, wohlgenährten Katze und des blassen aber zarten Gesichtes ihrer Herrin sollte wohl manchem der Gedanke gekommen sein, womit Marja Semenowna selbst sich nährte. Vielleicht hätte sie mit Freuden das gegessen, was man ihrer Katze gab? Aber Marja Semenowna war so uninteressant, fiel so wenig auf, daß, wenn auch jemand ein derartiger Gedanke kam, er ihn gar nicht bis zu Ende dachte. Wenn diese Marja Semenowna sich bewegt, in die Küche kommt, sieht sie Tee aufbrüht und niemand um etwas bittet, so muß sie doch irgendwo existieren können.

Wenn sie eine böse, zinkische und unangenehme Frau gewesen wäre, dann hätte jeder eine Entschuldigung für seine Gleichgültigkeit. Aber da sie ein tadelloser Mensch und wahrscheinlich eine „gute Seele“ war, fühlten sich alle wegen ihrer Teilnahmslosigkeit schuldig und versuchten darum, sie gar nicht zu bemerken, kein Gespräch mit ihr anzufangen, als hätten sie Angst, daß man dann nicht umhin können wird, zu fragen, wie es ihr geht. Und wenn es sich erweisen wird, daß sie nicht auskommt und sich nicht satt essen kann, man ihr Mittagessen oder sonstige Hilfe anbieten müssen.

Wenn Marja Semenowna in der Küche war, ließ man sogar die Katze unbeachtet. Und Marja Semenowna konnte sie wie ihre einzige Zuflucht an sich pressen.

Und nun geschah an einem Frühlingstag das Unglück, das die ganze Wohnung in Aufruhr brachte. Marja Semenowna war morgens weggegangen und ließ Mascha im Zimmer mit offenem Fenster. Mascha lag lange auf dem Fensterbrett und sonnte sich. Einige Spatzen flogen mit lautem Gezitscher vorbei und ließen sich plötzlich am Nachbarfenster nieder. Mascha vergaß ganz, daß sie im sechsten Stock war, duckte sich mit funkelnden Augen und stürzte im kühnen Sprung auf die Beute. Aber sie fand auf dem schmalen, mit Blech beschlagenen Fenster Sims keinen Halt, blieb eine Sekunde lang auf den Vorderpfoten hängen, während sie krampfhaft mit den Hinterpfoten nach einem Halt suchte, und stürzte in den asphaltierten Hof hinunter.

Zuerst bemerkten sie die Kinder und gingen an zu weinen und zu schreien. Dann kamen die Erwachsenen herangelaufen, blieben vor der Katze stehen und sahen auf ihre in Todesschmerz weit aufgerissenen Augen und zuckenden Pfoten.

Irgend jemand wollte sie aufheben, aber ein Dutzend tränenerstickter Frauenstimmen schrie, daß man sie nicht anrühren soll, da jede Berührung furchtbar schmerzen müsse.

Sie standen alle um die Katze herum und redeten empört, daß Marja Semenowna daran hätte denken sollen, das Fenster vor dem Weggehen zu schließen, daß sie eine widerliche Frau wäre, daß man nicht umsonst mit ihr nichts zu tun haben will.

„Die arme Mascha, wie sie leidet!“ sagten die Frauen aus der Wohnung 45.

„Nein, sie hat schon ausgelitten“, meinte jemand. Man faßte sie an der Pfote. Sie war tot.

Plötzlich drehten sich alle um. Von der Straße her kam Marja Semenowna über den Hof. Sie sah plötzlich die Menschen vor sich, blieb stehen, ihr Blick zuckte irgendwam erschreckt in die Höhe zu ihrem Fenster. Ihre Wangen wurden ganz grau, ihre Augen riesengroß. Sie trat schnell vor die Menge, die ihr Platz machte, hob die Hände vor den Mund, als wollte sie einen unwillkürlichen Schrei unterdrücken, blickte einige Augenblicke auf die hingestreckte Katze, preßte die dünnen Lippen fest aufeinander, ließ sich auf die Knie nieder, nahm schweigend die Katze auf die Arme und ging, ohne ein Wort zu sagen, ins Haus.

„Nicht einmal einen Ton sagte sie“, bemerkte jemand. „Ich könnte sie mit eigenen Händen erwürgen!“ meinte eine große, junge Frau aus der Wohnung 45.

„Ich werde jetzt drei Nächte nicht schlafen, immer dieses Bild vor den Augen haben“, sagte eine andere Frau aus einem Seitenflügel. „Sie hat doch mindestens fünf Minuten gelebt, was für Schmerzen muß sie ausgestanden haben!“

Man blickte noch einmal zu dem Fenster hinauf, von dem Marja abgestürzt war, und begann auseinanderzugehen.

Das Leben in der Wohnung ging seinen alten Gang, aber es war sonderbar leer. Es gab keinen Tag, ohne daß sich jemand an Mascha erinnerte. Man ließ ihre Untertasse für die Milch wie zum Andenken stehen, und es war allen, als müßte die prächtige, weiße Mascha gleich kommen, und mit ihrem zarten, rosigen Zünglein die Milch aus der Untertasse schlecken.

Zwei Monate waren vergangen. Die Frauen trafen sich wie immer am Herd und führten wie immer ihre alltäglichen Gespräche.

Da sagte eine von ihnen: „Was ist eigentlich mit Marja Semenowna, daß man sie nicht sieht?“

„Was Ihnen einfallt! Wissen Sie denn nichts?“ fragte eine große, junge Frau.

„Was? ...“

„Sie ist doch vor zwei Wochen ins Krankenhaus gebracht worden, stirbt an Schwindsucht.“

„Ach?! — Und was ist mit dem Zimmer?“

„Der Hausverwalter hat es schon jemand anders gegeben.“

„Nein, so eine Gemeinheit! Ich habe doch vor sechs Monaten beantragt, daß mir mein Zimmer umgetauscht wird. Solch ein Schwindler. Wann kommt denn wieder so ein günstiger Zufall! Daß ich auch gar nicht gemerkt hatte, daß sie fehlt!“

„Ja, es war uns auch erst nach einer Woche aufgefallen.“

(Von Pantelemon Romanow. Uebersetzen von M. Charol)

Monte Carlo des Orients

Macao, die portugiesische Kolonie, die die älteste europäische Ansiedlung in China darstellt, wird von ihrem jüngsten Erforscher Aleko E. Lilius als die „verruichte Perle des Orients“ geschildert, als ein halb portugiesisches, halb chinesisches Paradies von Piraten und Räubern, Spielern und Schmugglern sowie von Flüchtlingen aus allen Teilen der Welt, die sich dem Arm der Gerechtigkeit entziehen wollen. „Die äußere Erscheinung dieser wundervoll gelegenen „Stätte“, schreibt er in der New Yorker Zeitschrift „Asia“, ist so unschuldig wie die einer schönen Kirchgängerin am Ostermorgen. Hinträumend an einer von hohen Bergen umgebenen Bucht, dehnen sich die langen Reihen der rosa, blauen und gelben Häuser wie ein liebliches Idyll. Die Tausende von Dschunken und anderen Schiffen im Hafen erinnern aber daran, daß Macao einst eine sehr wichtige Handelsstadt war, so bedeutend, daß die Holländer und die Briten nach ihr begehrt und die Chinesen sie wieder zurückhaben wollten. Im Jahre 1567 überließ der Sohn des Himmels den Portugiesen die sehr wirksame Methode gegen die Seeräuber angewendet hatten, zum Dank dafür diesen Streifen Landes von etwa 4 Quadratkilometer, aber erst 1887 wurde der Besitz von Macao und den umliegenden Inseln Verde, Taipa und Coloane Portugal durch einen Vertrag bekräftigt. Seit der Errichtung einer britischen Kronkolonie in Hongkong im Jahre 1841, nur etwa 60 Kilometer östlich, hatte aber Macao seine Rolle als Vermittler des Handels zwischen dem Morgen- und Abendlande ausgespielt. Es würde heute für die Regierung in Lissabon nur noch eine schwere Last bedeuten, wenn es sich nicht zu einer Goldmine durch seine Opium- und Spielhöhlen und seine Hunderte von öffentlichen Häusern entwickelt hätte. Von

den Reisebüros wird Macao als „Monte Carlo des Orients“ gepriesen, aber es zeigt nur sehr wenig Ähnlichkeit mit diesem Ort an der Riviera. Hier gibt es kein palastartiges Kasino, sondern nur große Schuppen, die von einem Publikum besucht werden, das keine Abendtoiletten trägt. An einem warmen Sommertage drängen sich hier zum Spiel und Opiumrauchen halbnackte Kulis, staubige Landleute und unheimliche Verbrechergestalten. Deshalb ist Macao sehr viel interessanter als Monte Carlo und alle anderen Spielhöhlen der Welt, aber es ist auch gefährlicher und nervenaufreibender. Der Ruf dieser Kolonie ist der denkbar schlechteste, so sehr man ihn auch zu verharmlichen sucht. Ein Gelehrter, der vor kurzer Zeit eine Geschichte der Kolonie schrieb und darin das Spiel- und Opiummonopol als die wichtigsten Einnahmequellen nannte, mußte nach Hongkong flüchten, weil man ihm nach dem Leben trachtete, und die ganze Auflage seines Werkes wurde von der Regierung aufgekauft und vernichtet. Die Spiel Leidenschaft wütet aber nicht nur unter den Besuchern der Spielhäuser, sondern unter der ganzen Bevölkerung. An jeder Straßenecke sieht man Gruppen von Männern, Frauen und sogar Kindern, die auf einer Matte wülfeln, und in jedem Tempelhof wird gespielt, dicht neben einer Betende oder dem Weinrauchgefäß. Diese Spieler brauchen keine Abgaben zu zahlen, da es nur um wenige Kupfermünzen geht, aber in den privilegierten Spielhöhlen, wo große Summen gesetzt werden, müssen riesige Abgaben gezahlt werden. Man schützt die Einnahmen auf weit über eine Million Dollar. Die Chinesen verspielen oft ihren letzten Cent und betteln dann auf den Straßen um einen Dollar. Opium-Charité, der zwei Frauen hat, aber wenig für sie sorgt, wendet sich immer wieder an mich mit der Bitte: „Herr, gib mir einen Dollar, muß Essen für die Frauen kaufen.“ Erhält er ihn aber, läuft er spornstreifs zum Spiel.“

Flur...
gründet...
St. Bern...
Weg...
Monat...
Anzahl...

W...
Reg...

Im...
teilen...
Reichs...
müht...
jahr 1,2...

Die...
nachst...
Besch...
den, Zu...
früher...
aus von...
Zwische...
Hofbes...
Befugung...
verfügen...

Reich...
Reichs...
Reichs...
In de...
Wasser...
den, ang...
Deutsch...
wolle. Da...
Seeres...
eine Will...
neue Chef...
Larfen, al...
haben, wi...
auf jene...
ausblühen...
heit muß...
legung der...

Maj...
Den...
heute...
lung der...
für vor...
notwend...
bedit...
men ge...
1. Januar...
fall der...
Herab...
zung der...
o. 2. auf...
Ziele zu...
den 1. Jan...

Diese...
der Mitte...
für die...
auf den...
Gerne...
dann. In...
Einnah...
bert. Im...
Millionen...
das Reich...
ungen er...
Kaffen...
Beförderung...

Diese...
der Ausgab...
Arbeitslo...
Nachtrag...
nen Arbeit...
man sich...
Arbeits...
beitragen...
halt und...
von 100...
in 1. Juli...